



Rudelnachrichten

1/2007

Februar/März

7. Jahrgang

*Herausgeber und Copyright
Der Vorstand der GzSdW*



Inhaltsverzeichnis

	Editorial	2
1.	Der Vorstand informiert	3
1.1	Wolfs-Angst	3
1.2	Zum Thema „Jäger und Wölfe“ – Klarstellungen	3
1.3	Zum Thema „Jäger und Wölfe“ – Es geht auch anders	5
1.4	Ordentliche Jahres-mitgliederversammlung 2007 der GzSdW	5
1.5	Das Schulprojekt der GzSdW – Neuheiten	7
1.6	„Wer hat Angst vorm bösen Wolf“	9
1.7	„Wölfe“, Naturschutz-Magazin des BMU	10
2.	Aktivitäten der GzSdW	11
2.1	Bericht und Planungen (Projekte u. Projektveranstaltungen)	11
2.1.1	Wölfe in Deutschland	11
2.1.1.1	<i>Das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ berichtet</i>	11
2.1.1.2	<i>Besenderung von 6 weiteren Wölfen – Fragen und Konsequenzen</i>	12
2.1.1.3	<i>Wolf in Fuchsfalle</i>	14
2.1.2	Die GzSdW berichtet	14
2.1.2.1	<i>Das sächsische Wolfsmanagement und die GzSdW</i>	14
2.1.2.2	<i>Die Situation in Bayern</i>	14
2.1.2.3	<i>Die Situation in Brandenburg</i>	16
2.1.2.4	<i>Wolfssichtungen</i>	17
2.1.2.5	<i>Schäden im Wolfsgebiet</i>	18
2.1.2.6	<i>Wolfstage in Kasselburg – ein Bericht</i>	18
2.1.2.7	<i>Das Projekt Herdenschutzhunde</i>	21
2.2	Termine und Planungen (allgemeine Veranstaltungen)	22
2.2.1	Terminkalender	22
2.2.2	Veranstaltungen	23
2.2.2.1	<i>Wolf-Wochenenden in der Lausitz</i>	23
2.3	Informationen von Mitgliedern für Mitglieder	23
2.3.1	Die Aggression – ein biologischer Mechanismus des Überlebens	23
3.	Kontaktbörse	28
4.	Berichte	29
4.1	Die Schweiz – Wolf und Landschaft, ein optimistischer Ausblick	29
5.	Literatur	31
5.1	Neuvorstellungen	31
6.	Wolf-Shop	32
6.1	Der <u>neue</u> Wolf-Shop Katalog kommt mit den nächsten RN	32
6.2	Unsere Kalenderpläne für 2008	32
6.3	Kalender 2007 noch reichlich vorhanden	33
6.4	Nicht mehr lieferbare Artikel	33
6.5	Organisation und Katalog	34
7.	Bestellungen im Wolf-Shop	35
8.	Bestellung von Unterrichtsmaterialien	35
9.	Impressum	36
10.	Anlagen	36

Zum Titeltbild:
 „Vater kommt“....
 Jährling aus dem
 Muskauer-Heide-Rudel.
 Bild ist ein Auszug aus einem
 Film von Sebastian Koerner

Editorial

Liebe Mitglieder

Vielleicht seid Ihr etwas überrascht, als Beilage zu dieser RN-Ausgabe das **Naturschutz-Magazin des Bundesumweltministeriums „Wölfe“** zu finden (s.a. unten Punkt 1.6, S. 10). Das hat jedoch wichtige Gründe. So haben wir in Sigmar Gabriel einen Bundesumweltminister, der sich u.a. persönlich sehr engagiert für besonders bedrohte Arten – und dazu zählt auch der Wolf – einsetzt, wozu sich Deutschland im Rahmen des Übereinkommens über die biologische Vielfalt, das auf die Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 zurückgeht, verpflichtet hat. Darüber hinaus ist es ihm auch gelungen, den **Weltgipfel der biologischen Vielfalt** – 9. Vertragsstaatenkonferenz der Konvention über die biologische Vielfalt – d.h. die Nachfolgekonferenz von Rio, für **2008** nach Deutschland zu holen.

Nicht zuletzt freuen wir uns auch darüber und wissen das sehr wohl zu schätzen, dass der Einsatz, das Engagement und die aktive Unterstützung der GzSdW im Rahmen des Wolfsmanagements in Deutschland in der oben genannten Broschüre Anerkennung und Würdigung findet, was uns zeigt, dass wir mit unserer Arbeit auf dem richtigen Weg sind, den wir mir Hilfe und Unterstützung unserer Mitglieder und Gönner (Spender) auch in Zukunft weiter gehen werden. Allen Mitgliedern und Gönnern an dieser Stelle dafür unseren herzlichen Dank!

Vor diesem Hintergrund erscheint die fast zögerliche Zurückhaltung der Umweltminister von Sachsen und Bayern gegenüber der aggressiven Verunglimpfung der Wölfe aus Kreisen der Jägerschaft und „Möchte-gerne-Wissenschaftler“ geradezu anachronistisch. Es ist nicht mehr nachzu vollziehen, mit welcher intriganter Boshaftigkeit von bestimmten Kreisen der Jägerschaft, von Mitgliedern des Vereins für Sicherheit und Artenschutz und selbsternannten Fachleuten **wissentlich Falschmeldungen** und **Horrorgeschichten** verbreitet werden, um **die Bevölkerung gezielt zu verängstigen** und **um völlig grundlos Urängste zu schüren**, die von **keinem seriösen Wolfsforscher** auf dieser Welt auch nur in einem einzigen Fall begründet sind.

Euer Vorstand

1 Der Vorstand informiert

1.1 Wolfs-Angst

von Jürgen Helfricht

Bad Muskau – Die Angst in der Lausitz wächst! Wie gefährlich sind sie wirklich, die Wölfe, die zwischen Bad Muskau, Bautzen und Senftenberg durch die Wälder streifen? „Sehr gefährlich“, warnt jetzt der erste. Bürgermeister. Es ist Helmut Knobloch (64/FDP) aus Uhyst/Spree. Er sagt, „ich habe große Angst, dass die Wölfe uns Menschen und vor allem Kinder anfallen könnten.“

Seine Angst ist nicht aus der Luft gegriffen, wie **BILD** gestern berichtete, schlagen die Lausitzer Wölfe (geschätzt gibt es zwischen 22 und 30) immer öfter zu. Hirsche Rehe und allein in den letzten Monaten 21 Schafe.

immer wieder hat Knobloch (1140) Einwohner) alarmierende Nachrichten: „ die Chefin unserer Wildtierfarm, Frau Dr. Dietgart Eichhorst, haben Wölfe 16 Hirsche getötet.... Jens Pöschel, der nachts mit dem Auto von der Disco kam, versperrte ein Wolf den Weg zur Garage“.

Die Scheu der Wölfe vor den Menschen scheint von Monat zu Monat geringer zu werden. Bereits am helllichten Tage werden Tiere in Uhyst gesichtet. „Von dem Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz wird die Gefahr runter gespielt“ schimpft der Bürgermeister.

Der renommierte Forst-Professor Dr. Christoph Stubbe (69) von der Fachhochschule Eberswalde stellt aber klar: **„Der Mensch gehört zum natürlichen Beutespektrum des Wolfes.“**

Inzwischen fordert auch Landrat Bernd Lange (50/CDU) „Ich bin dafür, dass sämtliche Wölfe eingefangen und mit Peilsendern ausgerüstet werden. Kommen Problemwölfe Dörfern zu nahe, muss man darüber nachdenken sie **unschädlich zu machen.**“

Derweil bleibt Jana Schellenberg vom Büro „Wolfsregion Lausitz“ dabei „Das Risikovo vom Wolf angegriffen zu werden ist sehr gering.“ Doch der Bürgermeister Knobloch sorgt vor! So werden um Weiden seines Ortes Stromzäune aufgebaut, um das Vieh zu schützen. Alle Eltern bittet er, Kinder nicht mehr allein im Wald oder auch am Waldrand spielen oder Pilze suchen zu lassen.

Wie gefährlich ein Wolf ist, zeigt das Unglück im Zoo Bischofswerda, wo ein Wolf 1996 der kleinen Cindy (heute 12) den Arm abriss: „Und dieser Wolf war eingesperrt. Bei uns spazieren sie mittlerweile durchs Dorf“



BILD
vom 1.2.2007



Die Kinder stehen keineswegs schockiert vor ihrem vom Wolf tot gebissenen Schaf, denn **BILD** hat den Kindern wieder mal die schon mehrfach „eingesetzte“ tote Ziege vorgelegt, die sie gar nicht kennen.

1.2 Zum Thema „Jäger und Wölfe“ – Klarstellungen



INFOBRIEF

NABU Landesverband Sachsen e.V.
Bernd Heinitz ■ Dr. Justus Oertner
Löbauer Str. 68, 04347 Leipzig

Nº 54

Telefon: 0341-2411 995 Fax: - 996
E-Mail: landesverband@nabu-sachsen.de
Internet: www.nabu-sachsen.de

Februar 2007

Wölfe bieten keinen Anlass zur Panikmache Jäger müssen zum sachlichen Dialog zurück

Angesichts der negativen Schlagzeilen zu den durch die Lausitzer Wölfe angeblich drohenden Gefahren ruft auch der NABU Bundesverband zur Besonnenheit auf. *Von den Wölfen in Deutschland geht keine Gefahr für den Menschen aus“, sagte NABU-Präsident Olaf Tschimpke. Die Gerüchteküche, dass die Tiere ihre Scheu vor den Menschen verlieren würden, werde in diesen Tagen von einigen wenigen Akteuren gezielt angeheizt, um eine allgemeine Verunsicherung in der Bevölkerung zu erzeugen.

Mit Sorge betrachtet der NABU derzeit die Abkehr von Teilen der Jägerschaft aus dem sachlichen Umgang mit der Rückkehr der Wildtiere. *Von der Jägerschaft als anerkanntem Naturschutzverband erwarten wir keine Panikmache, sondern ein klares Bekenntnis zu einem sachlichen Umgang mit dem Wolf. *Beuteneid auf den Wolf, wie es ihn in vergangenen Jahrhunderten gegeben hat, darf heute keine Rolle mehr spielen“, betonte Tschimpke.

Mit Wiedereinwanderung der Wölfe nach Deutschland nach fast 100 Jahren verbinden sich nach Auffassung des NABU große Chancen für den Naturhaushalt. *Wir Menschen können lernen, wieder mit Wölfen in unserer Nachbarschaft zu leben“, so Tschimpke. Wichtig seien dafür insbesondere Informationen über die Lebensweise der Wölfe. Die sächsischen Wölfe würden daher wissenschaftlich intensiv untersucht. Diese begleitenden Untersuchungen hätten einen hohen Wert und müssten fortgesetzt werden.



Erfolge seien auch bei der Informationsarbeit in der Wolfsregion zu verzeichnen. So konnte bei Nutztierhaltern erreicht werden, dass in den Kernlebensräumen der Wölfe immer weniger Nutztiere zu Schaden kommen. Diese Arbeit müsse nun intensiv fortgesetzt werden. Der NABU werde sich im Rahmen seiner Kampagne *Willkommen Wolf“ auch weiter für ein Miteinander von Menschen und Wölfen in Deutschland engagieren.

Anmerkung der Redaktion:

Da alle Naturschutzverbände diese Wolfsverketterung mehr oder weniger deutlich verurteilen, haben wir die Ausführungen des **NABU** hierzu - zusätzlich zu unserer eigenen Stellungnahme (s. nächste Seite) - ebenfalls wieder-



Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V.

(GzSdW)

Presseerklärung vom 2. 2. 2007

Hetzkampagne gegen Wölfe in Deutschland

Immer neue verleumderische, den Tatsachen widersprechende Artikel in den verschiedenen deutschen Presseorganen sind Anlass für die **Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V.** zu mehr Sachlichkeit und vor allem Ehrlichkeit aufzufordern. Von den Wölfen in Deutschland geht **nachweislich keine** Gefahr für den Menschen aus. Alle 250 bisher gemeldeten und vom „Wildbiologischen Büro Lupus“ genau dokumentierten Begegnungen zwischen Menschen und Wölfen in der Lausitz waren völlig unproblematisch. Die Wölfe haben sich immer zurückgezogen, wenn sie auf Menschen getroffen sind. Weltweite wissenschaftliche Untersuchungen haben zudem seit langem **bewiesen**, dass der Mensch **nicht** zum Beutespektrum der Wölfe zählt. Ein vom Berliner Kurier zitierter Artikel von Diane K. Boyd, den die GzSdW veröffentlicht hat, widerspricht dem in keiner Weise, sondern schildert einen absoluten Ausnahmefall, in dem durch massives Fehlverhalten von Menschen, die ein Rudel wilder Wölfe über lange Zeit an den Menschen als Futterquelle gewöhnt hatten und ein junger Mann, der aus unverantwortlichen Leichtsinns diese Wölfe mit Futter möglichst nahe heranlocken wollte, um sie zu fotografieren und dabei verletzt wurde. Vergleichbares **Fehlverhalten** würde in den meisten Lebenslagen ähnlich fatale Folgen nach sich ziehen.

Ein lautstarker Teil der Jägerschaft benutzt aber aus durchsichtigen Beweggründen, die leider in der Bevölkerung immer noch vorhandenen, rational nicht begründeten Ängste, um mit **objektiv falschen** Behauptungen und **wilden Vorhersagen** die Angst gegen die „Mörder von Rotkäppchen samt Großmutter“ systematisch zu schüren. Leider haben sich auch einige Lokalpolitiker aus populistischen Gründen diese Scheinargumente zu eigen gemacht. Von unseren Volksvertretern und ganz besonders von der Jägerschaft, die immerhin Mitglieder eines anerkannten Naturschutzverbandes sind, sollte man keine Panikmache, sondern ein klares Bekenntnis zu einem sachlichen Umgang mit der streng geschützten Tierart Wolf erwarten können, wie es z.B. der Bundesumweltminister Sigmar Gabriel in dem vor kurzem erschienenen Naturschutzmagazin „Wölfe“ abgelegt hat.

Die Wiedereinwanderung der Wölfe nach Deutschland, vor nicht langer Zeit noch als „Gewinn für Sachsen“ gefeiert, sollte als Beispiel für modernes Arbeiten im Natur- und Artenschutz darstellen. Die GzSdW arbeitet eng mit den staatlichen Stellen und anderen NGO's zusammen. Ihre Initiativen zur Aufklärung der Bevölkerung, das Engagement für die Sicherung der Nutztierhaltung durch Unterstützung der Schafhalter bei Maßnahmen wie Einführung von Herdenschutzhunden und speziellen Elektrozäunen zur Vermeidung von Schäden und ihr Einspringen in einzelnen Schadensfällen demonstrieren die kooperative und effiziente Zusammenarbeit mit dem hervorragend organisierten Wolfsmanagement in Sachsen wie z.B. mit dem Kontaktbüro „Lausitzer Wölfe“ dem „Wildbiologischen Büro LUPUS und den sonstigen betroffenen artlichen Stellen.

Es kann keine Frage sein, dass auch Wölfe Teil einer intakten Natur waren und wieder sind und deshalb ebenfalls ein Recht auf Leben und Unversehrtheit haben müssen. Wenn tatsächlich in Einzelfällen Konflikte entstehen sollten, dann müssen und können sie **gemeinsam und sachlich** gelöst werden.

Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V.
v.i.S.d.P.

Geschäftsführender Vorstand:

Dr. Peter Blanché, Riedstr. 14, 85244 Riedenzhofen, Telefon: 08139-1666, Mobil: 0171-8647444
Fax: 08139-995804, e-mail: peter.blanche@gzsdw.de

Dr. Rolf Jaeger, Gleiwitzer Weg 5, 53119 Bonn Telefon: 0228-661377, Mobil: 0172-3432201
Fax: 0228-9875111, e-mail: rolf.jaeger@gzsdw.de

1.3 Zum Thema „Jäger und Wölfe“ – Es geht auch anders!

Es gibt aber auch erfreulich andere Sichtweisen unter der Jägerschaft. So schreibt **Elisabeth Emmert, die Vorsitzende des Ökologischen Jagdverbandes** im Editorial der Zeitschrift Öko Jagd (Ausgabe Nov. 2006), dass „*der ÖJV an Aspekten des Beziehungsgefüges Beutegreifer, Beute und Umwelt nicht nur als medienwirksamen Eintagsfliegen interessiert ist, sondern solche aktuellen Themen auch langfristig und vielschichtig darstellen und diskutieren will.*“ Es wird auch über eine Wolfs-Exkursion des ÖJV-Brandenburg berichtet, bei der die teilnehmenden ÖJV-Mitglieder erfuhren, **dass bisher kein Einfluss der Wölfe auf die Bestandsdichten des Schalenwilds (abgesehen von der immer wieder erwähnten Muffelwildpopulation) objektiv feststellbar ist.** Sie schreibt: *„Zu den Konsequenzen aus der Anwesenheit großer Beutegreifer gehört ja nicht in erster Linie, dass sie die Zahl ihrer Beutetiere bis ins Extrem dezimieren, sondern dass sie Ansammlungen in bevorzugten Lebensräumen auflösen. Sie jagen nahe liegender Weise gerade dort, wo sich ihre Beutetiere konzentrieren und sorgen so in Zeit und Raum für eine gleichmäßige Verteilung des Schalenwilds. Dadurch wurde auch der in unseren bundesdeutschen Wäldern so fatale Dauerdruck von der Vegetation genommen und in Verbindung mit natürlich strengen Wintern ohne Fütterung konnte sich die Verjüngung über relevante Zeiträume erholen.....Auch innerhalb des ÖJV gibt es immer wieder Diskussionen über die Rolle der größerer Beutegreifer als „Hilfskräfte“ bei der Lösung des Problems überhöhter Bestände an Hirsch, Reh und Gams. Vom Grundsatz „**Wo der Wolf geht, wächst der Wald**“ (fett von der Red.) bis zum Glauben an die ausschließliche Regulierung der Beutegreifer durch ihre Beutetiere reicht das Spektrum der Überzeugungen, das durch verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen jeweils belegbar ist. Doch unabhängig von der Aussicht auf Unterstützung im praktischen Jagdbetrieb ist es aus unserer Sicht ganz selbstverständlich, dass auch Wolf, Bär und Luchs in unseren Naturräumen ein Bleiberecht haben sollen und hierher gehören. Bei auftretenden Interessenkonflikten müssen durch gesamtökologisch ausgerichtete Managementpläne auf sachlicher Grundlage Einigungen gefunden werden.*

Äußerer Ausdruck dieser Offenheit gegenüber der Wolf-Jäger-Problematik zeigt sich u.a. auch darin, dass die **ÖJV Landesverbände Bayern und Saarland** der GzSdW als Mitglieder beigetreten sind.

Die GzSdW konnte in den letzten Monaten auch sehr konstruktive Kontakte zu einer weiteren fortschrittlichen Organisation der Jägerschaft **„Deutscher Wildschutz Verband e.V.“** knüpfen. Der Vorstand hat die Gelegenheit, die uns gebotene Situation, die Wölfe in Deutschland in der Verbandszeitschrift des DWV darzustellen, gerne wahrgenommen und ein erfreulich positives Echo aus den Reihen der Mitglieder dieses Verbands der Jagdaufseher bekommen. Derzeit sind weitere gemeinsame Projekte im Gespräch, die interessante Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit eröffnen könnten.

Bei beiden Organisationen kommt eine deutlich andere, sehr viel positivere und konstruktivere Einstellung zur Frage Jagd und Wolf zum Ausdruck als die, die Teile der LJV Sachsen mit ihren negativen Hetz- und Verunsicherungskampagnen immer wieder mit frei aus der Luft gegriffenen Argumenten verbreiten. Wir hoffen deshalb, dass durch den Ausbau und die Intensivierung der konstruktiven Zusammenarbeit mit allen „vernünftigen“ Jägern, die sachlich und konstruktiv argumentieren und nicht - wie die „ewig Gestrigen“ - nur auf alten Zöpfen beharren wollen, auch in dieser Bevölkerungsgruppe, die zwar zahlenmäßig klein aber doch für die Wölfe entscheidend wichtig ist, eine ausreichende Akzeptanz für die Wölfe erreicht werden kann.

1.4 Ordentliche Jahres-Mitgliederversammlung 2007 der GzSdW

Hiermit laden wir alle Mitglieder herzlich ein
zur ordentlichen Mitgliederversammlung 2007
der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V.

Termin: Samstag den 24.3.2007,

Beginn: 14:00 Uhr

Ort: Waldhotel „Katharinenquell“,

Schlossstr. 9,

37136 Wintzingerode

Tel.: 036074-350, Fax: 036074-35199
Internet: www.waldhotel-katharinenquell.de
e-mail: info@waldhotel-katharinenquell.de

Bitte notiert Euch den Termin!!
Plant Euer Kommen unbedingt fest ein!!
Beachtet den neuen Tagungsort!!

Denkt immer daran, Ihr als Mitglieder bestimmt, „wo es lang gehen soll“ und nicht der Vorstand. Der sorgt dann nur dafür, dass es auch da lang geht.

Für evtl. gewünschte Hotelreservierungen (Freitag auf Samstag bzw. Samstag auf Sonntag) setzt Euch bitte direkt mit dem Hotel in Verbindung (Adresse, Tel. Fax, e-mail s.o.).

Tagesordnung

- TOP 1** Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 2** Anträge
- TOP 3** Annahme der Tagesordnung
- TOP 4** Geschäftsbericht für das Jahr 2006
Dr. Peter Blanché (Geschäftsführendes Mitglied des Vorstandes)
- TOP 5** Bericht zur Finanzlage (Kassenbericht) und zur Mitgliederentwicklung für das Jahr 2006
Dr. Rolf Jaeger (Geschäftsführendes Mitglied des Vorstandes)
- TOP 6** Bericht zur Situation und Zukunft unseres Wolf-Shops
Dr. Rolf Jaeger
- TOP 7** Vorstellung, Diskussion und Abstimmung des Wirtschaftsplans für 2007
Dr. Rolf Jaeger
- TOP 8** Bericht der Kassenprüfer
(Michael Freisfeld, Dietlinde Klein, Marlene Bohn (Ersatzkassenprüferin))
- TOP 9** Entlastung des Vorstandes
- TOP 10** **Wahl eines Wahlleiters/In**
- TOP 10** **Neuwahl des gesamten Vorstandes** (gemäß der neuen Satzung v.15.4.2004)
2 Geschäftsführende Vorstandsmitglieder
2 Sachorientierte Vorstandsmitglieder
- TOP 11** **Neuwahl eines Kassenprüfers**
- Top 12** Verschiedenes

Anträge: Über Anträge zur Tagesordnung würden wir uns freuen. Sie können aber leider aus technisch-organisatorischen Gründen nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum 16.3.2007 schriftlich bei Dr. Peter Blanché, Riedstr.14, 85244 Riedenzhofen eingereicht sind.

Diese Tagesordnung hat es wirklich in sich. Es gib viel Interessantes zu berichten, aber auch Wichtiges zu entscheiden. Da bleiben nicht mehr viele Gründe, die ein „Schwänzen“ rechtfertigen. Kommt, informiert Euch, fragt kritisch, diskutiert.

>>>Macht einfach mit<<<



Wir werden genügend Zeit haben, um hoffentlich viele neue Impulse und Ideen für die zukünftige Arbeit der GzSdW zu sammeln, denn es gilt künftig neue Aufgaben und Problemfelder aufzugreifen, wenn wir unsere Arbeit weiterhin erfolgreich zum Nutzen der Wölfe erledigen wollen (denkt mal an Sponsoring, Mitgliederwerbung, Spenden, die GzSdW und die Öffentlichkeit, Gehegewölfe, die Zukunft der Wölfe in Deutschland etc.) **und** vergesst nicht: wir haben **Vorstandswahlen!!!**

Darüber hinaus planen wir für den **Samstag Abend** - im Anschluss an die Versammlung - wieder in gemütlicher Runde zusammenzukommen, um bei „Speis und Trank“ in einem offenen, intensiven Meinungs- und Informationsaustausch mit Fachleuten des **Bärenpark Worbis** Erkenntnisse zum Thema „Wölfe und Bären in einem Gemeinschaftsgehege“ zu sammeln.

Am **Sonntagvormittag** ist dann ein Besuch im Bärenpark-Worbis vorgesehen, bei dem wir die am Vorabend gehörten Erfahrungen selbst vor Ort beobachten können.

Zum Tagungsort und Wegbeschreibung

Nach langem Suchen haben wir auch eine ganz in der Nähe des geographischen Mittelpunktes Deutschlands gelegene, sehr schöne, unseren Ansprüchen genügende Tagungslokalität (Tagungsraum mit entsprechender Technik, gutes Essen, Hundefreundlichkeit, viele Ausführmöglichkeiten für Hunde etc.) gefunden. Auch wenn wir es hinsichtlich der Optimierung der Anfahrtswege nicht allen recht machen können, so hoffen wir doch, mit der Wahl eines Ortes etwas mehr in der „Mitte“

von Deutschland, die Anfahrtswege „gerechter“ verteilt zu haben und somit mehr Mitglieder motivieren zu können, an **ihrer** Mitgliederversammlung teilzunehmen.

Wintzingerode liegt direkt an der B247 zwischen Duderstadt und Worbis. In Wintzingerode einfach der Beschilderung zum Waldhotel folgen. Das Hotel liegt am Waldrand unterhalb der Burg Bodenstein und oberhalb der Ortslage Wintzingerode.



Gute Fahrt!!!

1.5 Das Schulprojekt der GzSdW – Neuheiten

Angelika Willmann, die als sachorientiertes Vorstandsmitglied das Schulprojekt der GzSdW betreut hat, steht uns leider aus gesundheitlichen Gründen für diese Aufgabe nicht mehr zur Verfügung. Die von der GzSdW im Rahmen des Schulprojekts angebotenen Materialien sind so erfolgreich, dass sie laufend nachgedruckt werden müssen, denn durch den Medienrummel um „Bruno“, den Bären, der das Interesse an großen Beutegreifern enorm gesteigert hat, und die zunehmende Bekanntheit der GzSdW als Ansprechpartner in Fragen Wolf, wenden sich immer mehr Interessenten an uns, die unsere bewährten und allseits anerkannten Angebote an Unterrichtsmaterialien für Lehrkräfte (Angelika Willmanns Buch „Wölfe, Unterrichtsmaterialien für die Grundschule“, die Lehrermappe oder das Aktionsheft der GzSdW) bei verschiedenen Schul-Projekten einsetzen wollen. Nach dem krankheitsbedingten Ausfall von Angelika Willmann hat sich freundlicherweise Peter Blanché dazu bereit erklärt, im letzten Jahr die Organisation des Versands der Materialien kommissarisch zu übernehmen. Not macht erfinderisch, herzlichen Dank Peter!!! Nur eine Dauerlösung kann das nicht sein.

Die Vielfalt der Anfragen von Lehrkräften hinsichtlich der Möglichkeiten des Einsatzes der derzeit verfügbaren und in Zukunft noch zu erweiternden Unterrichtsmaterialien und die damit verbundene fachliche Beratung der Lehrkräfte verlangen aber die **Besetzung des Amtes eines sachorientierten Vorstandsmitglieds für das Schulprojekt der GzSdW**. Wie ihr wisst, messen wir der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hinsichtlich der Aufklärung und Beschäftigung mit Fragen des Artenschutzes und hier besonders mit dem Wolf große Bedeutung bei. **Wir bauen auf euch und hoffen bei der kommenden Jahresmitgliederversammlung diesen wichtigen Vorstandsposten wieder besetzen zu können!!!!**

Aus der Erkenntnis der Bedeutung unseres Schulprojektes für die Aufgaben der GzSdW werden wir deshalb dieses Projekt dahingehend ausbauen, dass wir unsere Kontakte zu verschiedenen

anderen wissenschaftlichen Fachgesellschaften, zum Beispiel der Ethologische Gesellschaft e.V., (die Gesellschaft deutschsprachiger Verhaltensbiologen) ebenso wie zu mehreren englischsprachigen verhaltensbiologischen Gesellschaften ausbauen und unsere Dienstleistungen für Lehrer und andere „Multiplikatoren“ verstärken. **Zu diesem Zweck wurde die Position eines Lehr- und Fortbildungsbeauftragten der GzSdW neu geschaffen, für die wir PD Dr. Udo Gansloßer gewinnen konnten.** Er wird versuchen, einerseits die Entwicklung von wolfs- und hundetypischen Unterrichtsmaterialien voranzutreiben, andererseits die Verwendung der entsprechenden Thematik in den Unterricht vorbereitenden Lehrerfortbildungsveranstaltungen der Natur-, Zoo- und Umweltpädagogik zu verankern. Das entspricht der neu definierten Rolle dieser für die GzSdW als Fachorganisation für Wölfe wichtigen pädagogischen Bereiche, die sich mehr auf ein „Training der Trainer“, also auf die Betreuung und Anregung der Lehrkräfte und anderer, in der Schul-, Jugendgruppen und sonstigen Lehrtätigkeit befasseter Personen und weniger auf die Durchführung eigener Unterrichtseinheiten bezieht. Konkret bedeutet dies, dass bei Fortbildungsveranstaltungen insbesondere Themen wie Haus- und Heimtiere und ihre wilden Vorfahren, Verhaltensbiologie, Ökologie, Natur- und Umweltschutz, Tierschutz und Artenschutz und andere verwandte Themen, die sich mit der Wolf/Hund-Thematik befassen, mehr in die Abhandlungen dieser Unterrichtsinhalte einfließen werden. Lehrerbildungsveranstaltungen, die von verschiedenen Organisatoren, seien es einzelne Schulen, Schulämter, biologische Fachgesellschaften (Verband deutscher Biologen e.V., ethologische Gesellschaft, s. oben) oder andere angeboten werden, sollen genutzt werden, um mit den für Schüler/innen sehr motivierenden Tieren Wolf und Hund spezielle Unterrichtseinheiten vorzuschlagen und auszuarbeiten. In diesem Rahmen werden dann auch Musterunterrichtseinheiten sowie fachliche Einführungen in das Thema geboten, um den Lehrern/innen den Einstieg in die, auch für sie manchmal neue, Thematik zu ermöglichen. Da in nahezu allen Schultypen von Grundschule und Vorschule bis zur gymnasialen Oberstufe, ja sogar in Bereichen der Hochschule und bestimmter Berufsfachschulen, die Thematik in einer oder mehreren der oben genannten Formulierungen enthalten ist, kann in nahezu jeder Unterrichts- und Jahrgangsstufe ein wolfs- beziehungsweise hundespezifisches Thema formuliert und ausgearbeitet werden.

Um die genannten Inhalte für Lehrkräfte überschaubar und gut verfügbar zu machen, werden vom Lehr- und Fortbildungsbeauftragten bzw. unter seiner Leitung Unterrichtsmaterialien auf dem Niveau verschiedener Klassenstufen entwickelt und mit Beispielausarbeitungen, Vorlagen für Arbeitsblätter, Hintergrundinformationen, Zusammenstellungen einschlägiger Literatur- und Internetseiten etc. den Lehrkräften veröffentlicht zugänglich gemacht. In gleicher Weise wie die von der GzSdW angebotene **Grundschuleinheit von Angelika Willmann**, die inzwischen mehr als 300 mal angefordert und ausgeliefert worden ist, wurde, wie in den letzten RN (5&6/2006) angekündigt, 2006 eine Staatsexamensarbeit eines Würzburger Biologie-Lehramtsstudenten, **Heiko Gahse** erstellt, **ETHOLOGIE IN DER SCHULE, Methoden moderner Verhaltensbeobachtung am Beispiel von Wölfen**. Die Arbeit enthält neben einer fachlichen Einführung eine genaue Beschreibung der zu verwendenden Methoden und eine Reihe von Musterarbeitsaufträgen und Arbeitsblättern, mit denen die Umsetzung im Unterricht bis hin zu einer Projektwoche durchgeführt werden kann. Die Arbeit wird im Frühjahr 2007 veröffentlicht werden und soll zusammen mit weiteren Arbeiten, die sich im Laufe der Zeit auch mit anderen Klassenstufen und Themen beschäftigen werden, ein weiterer Baustein einer Reihe sein, die laufend weiter geführt werden soll. Als **nächstes ist eine Einheit** für die Klassenstufen 5/6 oder die Mittelstufe (Sekundarstufe 1) **geplant**, sowie eine zweite Oberstufeneinheit, die sich ebenso wie die Mittelstufeneinheit **mit den Aspekten der Räuber- Beute- Beziehung und den Auswirkungen der Wölfe auf das Ökosystem** beschäftigen wird.

Um diese genannten und weitere Arbeiten zu realisieren, bedarf es natürlich auch der Mithilfe möglichst vieler interessierter und engagierter Wolfsfreunde. **Daher bittet die GzSdW, alle Lehrer/innen, die als Lehrkräfte bereits wolf- beziehungsweise Wolf/Hund-bezogene Unterrichtseinheiten entworfen haben, solche gerne entwerfen wollen oder/und sie bereits erfolgreich eingesetzt haben, den Lehr- und Fortbildungsbeauftragten aktiv zu unterstützen und sich mit dem Vorstand der GzSdW oder mit PD Dr. Gansloßer direkt in Verbindung zu setzen.** Besonders gilt dies für Kolleg/innen, die bereits im Rahmen von Lehrerbildungsaktivitäten, Referendarausbildung, Studienseminaren oder ähnlichem mit dieser Thematik Erfahrungen gesammelt haben. Evtl. besteht auch die Möglichkeit, im Rahmen dieses Projekts, Studienjahresarbeiten, wissenschaftliche Haus- und Seminararbeiten, Diplom- und Bachelorarbeiten aber auch gymnasiale Abschlussarbeiten, Jugend- Forscht- Projekte und andere Studienarbeiten anzufertigen. Wer durch eigene Kontakte zu Lehrerbildungsinstitutionen, Regionalschulämtern, Studienseminaren oder ähnlichen Instituten in der Lage ist, einschlägige Fortbildungsveranstaltungen zu organisieren sollte sich melden, denn nur durch Mithilfe möglichst vieler, regional ver-

streuter Personen, kann das genannte Projekt realisiert werden. Wir hoffen auf eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit! Es hilft nicht nur unseren Wölfen sondern insbesondere auch unseren Kindern!!!!

Ihr erreicht den Lehr- und Fortbildungsbeauftragten der GzSdW:

PD Dr. U. Ganslöber, Bremer Straße 21 a, 90765 Fürth, Tel.: +49-911-9795800, e-mail: udo@ganslosser.de

Die Ansprechwege des Vorstandes findet Ihr in aller Ausführlichkeit im Impressum!

Denkt auch an unsere WEB-Seite: www.gzsdw.de

Eine weitere Neuheit soll die Möglichkeiten mit kleineren Kindern ausbauen. Die „Freie Schule Rietschen“ hat mit deutschen und polnischen Kindern während einer Projektwoche in der Lausitz ein „**Interview mit dem Wolf**“ erarbeitet (s.a. Bericht RN 5&6/2006, S19ff). Darin werden die Informationen, die den Kindern im Unterricht vermittelt wurden in Form eines Interviews unterhaltsam zusammengefasst. Die Kinder haben ihr Werk beim 2. Wolfstag in Rietschen sehr engagiert und fachlich fundiert vorgetragen. Derzeit wird das Interview noch mit Bildern illustriert und mit Finanzierung der GzsdW als Büchlein herausgegeben.

Wir hoffen, auch mit diesem Angebot weitere Lehrkräfte anzusprechen und den Erfolg des Schulprojekts fortführen und ausbauen zu können.

1.6 „Wer hat Angst vorm bösen Wolf?“

Bundesumweltminister **S. Gabriel** hat mit dem „Fachgespräch zum Management von Wolf, Bär und Luchs“ in Rietschen (s. a. Bericht in den RN 5&6/2006, S. 10) großes Interesse an Naturschutzthemen und damit auch am Wolf sehr eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht. Auch die Tagung des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) am **13.2.2007** in Berlin mit dem Thema „**Wer hat Angst vorm bösen Wolf?**“ **Vermittlung konfliktträchtiger Umwelt- und Naturschutzthemen** zeigt, dass ihm eine vernünftige Behandlung der Konflikte, die mit dem Thema „Wölfe in Deutschland“ verbunden sind, sehr am Herzen liegt.

Zu dieser Tagung, deren umfangreiche Thematik durch das unten abgedruckte Programm zum Ausdruck kommt, werden mehr als 150 Teilnehmer erwartet. Für die GzSdW wird der Geschäftsführende Vorstand daran teilnehmen und in den nächsten RN darüber berichten.



DAS PROGRAMM	
08.30 Uhr	Registrierung und Begrüßungskaffee
09.30 Uhr	Eröffnung der Veranstaltung Astrid Klug, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesumweltministerium
09.50 Uhr	Ziele und Ablauf der Veranstaltung Moderator: Marcus Bloer, iku GmbH Dortmund
Rückkehr der Wölfe	
10.00 Uhr	Die aktuelle Situation in Deutschland Jochen Hasborth, Leiter der Abt. Naturschutz im Bundesumweltministerium
10.20 Uhr	Wolfsmanagement im Freistaat Sachsen Dr. Michael Gruschwitz, Sächsische Staatskanzlei, Verbindungsbüro Brüssel
10.40 Uhr	Akzeptanz des Wolfes - eine Frage der Aufklärung Dr. John Linnell, Norwegian Institute for Nature Research
11.00 Uhr	Kaffeepause
Interessen und Meinungen (Jeweils 10-minütige Statements)	
11.30 Uhr	Wolfsmanagement Gesa Kluth/Ilka Reinhardt, Wildbiologisches Büro Lupus
	Naturschutz Jörg-Andreas Krüger, Naturschutzbund Deutschland e.V. zur NABU-Kampagne „Willkommen Wolf“

	Jagd Dr. Wolfgang Bette, Präsident des Landesjagdverbandes Brandenburg
	Tourismus Prof. Dr. Hubert Job, Institut für Wirtschaftsgeographie, Ludwig-Maximilians-Universität München
12.30 Uhr	Mittagspause
	Diskutieren Sie mit!
13.30 Uhr	Chancen und Risiken der Rückkehr des Wolfes nach Deutschland (Diskussion nach der Fish-Bowl-Methode) Moderation: iku GmbH
	Kommunikation über schwierige Themen
15.00 Uhr	Der Wolf in den Medien Ranga Yogeshwar, Wissenschaftsjournalist, ARD
15.20 Uhr	Wie Geschichten und Bilder Risiken machen Dr. Peter M. Wiedemann, Forschungszentrum Jülich

15.40 Uhr	Was denken die Deutschen über den Wolf? Dr. Petra Kaczynsky, Universität Freiburg, Arbeitsbereich Wildtierökologie und Wildtiermanagement
16.00 Uhr	Öffentlichkeitsarbeit in der Wolfsregion Lausitz Jana Schellenberg, Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz
16.20 Uhr	Kaffeepause
	Empfehlungen für eine Vermittlungsstrategie
16.45 Uhr	Gesprächsrunde: Empfehlungen zu Vermittlungsstrategien mit den Referenten der vorherigen Statements und Vorträge Moderation: iku GmbH
18.00 Uhr	Zusammenfassung und Ausblick
18.15 Uhr	Pause mit kleinem Imbiss
	Abendempfang
19.00 Uhr	Begrüßung durch Bundesumweltminister Sigmar Gabriel
19.10 Uhr	Wolf und Mensch - ein schwieriges Verhältnis Gespräch zwischen Hélène Grimaud, Pianistin und Wolfschützerin, und Bundesumweltminister Sigmar Gabriel Moderation: Ranga Yogeshwar
19.45 Uhr	Get-together mit Büffelt



„Apache“ mit H. Grimaud
Foto: Barbara Urbanski

Am Abend wird Herr Bundesumweltminister Sigmar Gabriel ein sicherlich sehr interessantes Gespräch mit H el ne Grimaud führen. Sie ist nicht nur eine weltweit anerkannte Pianistin, sondern gleichzeitig auch eine sehr bekannte Wolfsexpertin und -liebhaberin. Sie verbringt die Zeit, die ihr zwischen ihren Konzerten in aller Welt bleibt am liebsten bei ihren Wölfen. Der Kontakt zu einer zahmen Wölfen hat sie vor Jahren so sehr beeindruckt, dass sie selbst etwas für die Erhaltung der Wölfe tun wollte. Die heute 30j hrige Frau, die schon mit 15 Jahren ihre ersten Aufnahmen klassischer Musik veröffentlicht hat und in den Konzertsälen der ganzen Welt auftritt, hat, um die Lizenz für ein Wolfsgehege zu bekommen, nebenher 2 Jahre lang Verhaltensbiologie studiert und viele Stunden Praktika geleistet. In ihrem **Wolf Conservation Center (WCC)** in South Salem bei New York wird sehr intensiv Aufklärung und Forschung über Wölfe betrieben und seit Oktober 2003 leben dort auch 3 mexikanische Wölfe, die Teil des Auswilderungsprogramms des US Fish and Wildlife Service sind. Auch auf ihren Reisen ist sie, wann immer möglich, bereit, Wolfsfreunde zu unterstützen und ihre Beziehung zu den Wölfen kommt auch in der Interpretation ihrer Musik zum Ausdruck, was auch eindrucksvoll in einem von ihr geschriebenen Buch dokumentiert ist. Wir werden über diese Tagung berichten!

1.7 „Wölfe“, Naturschutz-Magazin des BMU

Die nebenstehend abgebildete Broschüre „Wölfe“ ist im November 2006 vom BMU herausgegeben und mehr als 2.000.000 Mal als Zeitungsbeilage verteilt worden.

Aus nahe liegenden Gründen haben wir sie auch als Beilage unserer Rudelnachrichten ausgewählt und empfehlen dringend, sie „genauer zu lesen“, denn hier werden von **offizieller Seite** gegenüber der Bevölkerung die Position und die Rolle des Wolfes im Naturhaushalt nicht nur **dar-** sondern auch **richtig** gestellt. Wir hoffen sehr, dass durch diese Objektivierung und Versachlichung dem Thema Wolf etwas an **„reißerischem, negativ besetztem Interesse“**, insbesondere in bestimmten Medien, genommen wird und der Wolf das bekommt, was ihm zusteht: in Ruhe gelassen zu werden, um ungestört in Freiheit leben zu können.



Rotkäppchen ist an allem schuld

Der Wolf hat das Image einer gefährlichen Bestie. Vor allem in Märchen wie „Rotkäppchen und der böse Wolf“ wird Isegrim als Menschenfresser dargestellt. Doch tatsächlich belegt eine große internationale Studie über Wolfsangriffe auf Menschen, die das Norwegische Institut für Naturforschung im Jahr 2002 vorgelegt hat, dass die weit verbreiteten Vorstellungen von der Gefährlichkeit des Wolfes nichts mit der Realität zu tun haben. Zwar gibt es Angriffe von Wölfen auf Menschen. Doch sie sind extrem selten und kommen nur unter ungewöhnlichen Umständen vor: Wenn Wölfe an Tollwut leiden, von Menschen in die Enge getrieben werden oder sehr stark an Menschen gewöhnt sind, weil sie zum Beispiel regelmäsig gefüttert werden.

Obwohl in ganz Europa etwa 18.000 bis 20.000 Wölfe leben, konnten die Experten für die letzten 50 Jahre nur neun F lle finden, in denen Menschen von freilebenden Wölfen angegriffen wurden und an den Folgen starben. In fünf von diesen Fällen hatten die Tiere Tollwut.

Auch die Erfahrungen aus Italien, Spanien, Griechenland, der Türkei und Rumänien, wo Wölfe schon seit vielen Jahren in enger Nachbarschaft zum Menschen leben, geben Anlass zur Entwarnung: Nirgends haben die Tiere bisher eine Gefahr für die Menschen dargestellt.

Anmerkung der Redaktion

Die hier abgebildeten Textteile aus dem Magazin (s. dort S. 5 u. 11) dokumentieren nochmals sehr deutlich, mit welcher Arro-

ganz sich die Wolfsgegner unter den Jägern in Sachsen über die sachlich fundierten, vom BMU offiziell veröffentlichten Sachverhalte über Verhaltensweisen, Gefahrenpotentiale und Existenzberechtigung von Wölfen in Deutschland durch gezielte Falschmeldungen hinwegsetzen, um die Bevölkerung **bewusst und gewollt** zu verunsichern.

Liebe Mitbürger, wir rufen Sie deshalb auf, lassen Sie sich nicht irritieren und für „dumm verkaufen“, gehen sie weiter Spazieren, lassen sie Ihre Kinder weiterhin spielen, von den Wölfen droht Ihnen keine Gefahr!



Sieht der nicht böse aus?

Zeitungsberichte über den Wolf werden gern mit einem Foto illustriert, auf dem ein Wolf mit stark gerunzeltem Nasenrücken die Zähne fletscht. „Der sieht aber b se aus“, werden viele Leser denken. Vielleicht gruseln sie sich sogar und stellen sich vor, dass dies das Letzte ist, was ein Schaf oder Reh vor seinem Tod sieht.

Alles falsch: Ein solches Gesicht zeigen Wölfe nur ihren Artgenossen. Es bedeutet: „Bleib wo du bist, oder ich könnte dich beißen.“ Einem Beutetier zu drohen wäre wenig Sinn machen.

Außerdem gibt es in der Sprache der Wölfe ganz unterschiedliche Drohgesichter. Entbl t ein Wolf die ganze Zahnreihe und legt gleichzeitig die Ohren zurück (siehe Foto), so befindet er sich in der Defensive. Ein solcher Wolf will nicht angreifen, sondern weglassen.

2 Aktivitäten der GzSdW

2.1 Berichte und Planungen (Projekte u. Projektveranstaltungen)

2.1.1 Wölfe in Deutschland

2.1.1.1 Das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ berichtet:

(Jana Schellenberg, Leiterin des Kontaktbüros)

Presseinformation 06.02.2007

Rotkäppchensyndrom feiert Auferstehung

In der letzten Zeit gibt es zunehmend Berichte über die vermeintliche Gefährlichkeit von Wölfen in den Medien. Dahinter stehen wenige, den sächsischen Wolfsbeauftragten einschlägig bekannte Akteure, die durch die Verbreitung von Falschinformationen aktiv Ängste in der Bevölkerung herauf beschwören.

Der Wolf zählt zu den am besten erforschten Wildtieren in Europa. Internationale Wolfsexperten sind sich einig, dass das Risiko von einem wildlebenden Wolf angegriffen zu werden, extrem gering ist. Das denkbarste Szenario, unter dem in der Lausitz ein Wolf anfangen könnte, Menschen gegenüber ein unerwünschtes Verhalten zu zeigen, wäre, wenn ein Wolf über längere Zeit angefüttert wird und Menschen so direkt mit Nahrung in Verbindung bringt. Futterkonditionierte Wölfe können über einen längeren Lernprozess dreistes und aufdringliches Verhalten gegenüber Menschen entwickeln. Zurzeit gibt es dafür aber keinerlei Anzeichen.

Generell gilt: Problematisches Verhalten tritt nicht von heute auf morgen auf. Durch die Erfassung sämtlicher Hinweise und Sichtungen im Rahmen des offiziellen Wolfsmonitorings, besteht die Möglichkeiten unerwünschtes Verhalten frühzeitig zu erkennen, um rechtzeitig gegensteuern zu können. Voraussetzung dafür ist, dass alle Hinweise zeitnah an das Wildbiologische Büro LUPUS oder das Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz gemeldet werden (Tel. 035727 / 57762 oder 035772/46762).

Junge unerfahrene Wölfe machen bei Sichtungen meist einen gelassenen Eindruck, auch ist ihre Fluchtdistanz zuweilen geringer als bei erwachsenen Tieren. Hierbei handelt es sich jedoch ausdrücklich nicht um problematisches Verhalten.

Bürger und Journalisten, können sich am 07.02.07 um 18.00 Uhr im TBGZ Niesky (Muskauer Str. 51, 02906 Niesky) in einem Vortrag der Wolfsexpertin Ilka Reinhardt (Wildbiologisches Büro LUPUS) weitergehend zum Thema „Die Angst vor dem Wolf“ informieren. Sebastian Koerner gibt anhand von Filmaufnahmen Einblicke in die Lebensweise der Tiere.

Mit freundlichen Grüßen,

Jana Schellenberg
Projektleiterin Wolfsregion Lausitz

Sächsische Zeitung Mittwoch, 24. Januar 2007

Tagesgespräch (mit Annet Preuß im Gespräch mit Jana Schellenberg)

Hunde reißen zwei Schafe

Was genau ist passiert?

Auf einer Weide im Schleifer Teichgebiet wurden in der Nacht zum 20. Januar zwei tragende Mutterschafe aus einer 100-köpfigen Herde von Hunden getötet.

Sie schließen Wölfe aus?

Die Bissverletzungen sprechen deutlich gegen Isegrim. Das belegt ein Gutachten des Wildbiologischen Büros LUPUS. Die Schafe wiesen danach starke Hämatome an den Keulen auf, die durch oberflächige Bisse verursacht wurden. Das ist für Hunde ganz typisch und passiert durch stumpfe bzw. kleine Eckzähne, wie sie bei Hunden üblich sind. Ein Wolf tötet durch einen gezielten Drosselbiss. Außerdem wurde von den getöteten Tieren so gut wie nichts gefressen.

Waren die Schafe ungeschützt?

Nein. Doch ein herabgefallener Ast drückte den Euronetzzaun an einer Stelle zu Boden, wohl eine Folge des Orkans. Der 14 Monate alte Herdenschutzhund, bei Wölfen ein bewährter Schutz, konnte gegen den Angriff nichts ausrichten. Wildernde Hunde lassen sich durch das Bellen und Drohen nicht generell abschrecken. Am 12. Dezember kam es bei dieser Herde bereits zu einem Zwischenfall mit einem Rottweiler. Damals brach die Herde aus, die Tiere blieben unverletzt.



Jana Schellenberg

Immer öfter ist jetzt von wildernden Hunden zu hören. Will man denen etwas andichten, um die Wölfe aus der Schusslinie zu bekommen oder nimmt die Zahl streunender Hunde zu?

Aufkommende Zweifel unter den Bürgern sind menschlich verständlich, aber unbegründet. Benennen wir Hunde als Verursacher, dann ist das von den Expertinnen des Wildbiologischen Büros LUPUS auch belegt. Hunderisse gab es auch früher schon. Im Unterschied dazu wird heutzutage aber jeder Fund gemeldet, untersucht und danach die Presse informiert, egal ob Wolf oder Hund Verursacher waren.

Immer?

Ja, wir hatten schon einen Fall, bei dem ein Kalb von einer Mähmaschine erfasst und getötet wurde. Auch der landete bei LUPUS. Es ist aber denkbar, dass sich die Zahl der Hunde verändert hat oder die Intensität der Betreuung. Außerdem sind bestimmte Rassen modern geworden, die früher selten waren und verstärkte Veranlagung zum Wildern besitzen, wie Huskies.

Trotzdem denken viele Bürger, dass eher Wölfe für Menschen gefährlich werden können. Wo können sie sich informieren?

Am 7. Februar, 18 Uhr, laden wir zu einer Infoveranstaltung in den Versammlungsraum des TBGZ Niesky.

Anmerkung der Redaktion: eine kurze Stellungnahme zu dem angesprochenen Thema finden Sie unter Punkt 2.1.2.7, S. 21ff

2.1.1.2 Besenderung von 6 weiteren Wölfen – Fragen und Konsequenzen

Bekanntlich ist das Fangen und Besendern von Wölfen in der walddreichen Gegend der Lausitz eine sehr schwierige und zeitaufwendige Angelegenheit und muss mit äußerster Vorsicht, viel fachlichem Geschick und einer gut „funktionierenden Treibermannschaft“ geplant und durchgeführt werden. Darüber hinaus sind „zur Ortung“ der Tiere erkennbare Spuren notwendig, die wiederum über längere Strecken ohne Schnee kaum verfolgbar sind. Andererseits ist der zuverlässige Nachweis von Bewegungen und Wanderungen frei lebender Wölfe sowie deren Verhalten innerhalb und außerhalb der Territorien (Ab- und Zuwanderungen) ohne ein langfristig erfolgreiches und fundiertes Monitoring ohne Telemetrie heute kaum noch sinnvoll. Dankenswerter Weise hat das Bundesamt für Naturschutz (**BfN**) die notwendigen Mittel bereitgestellt und die sehr erfahrenen Biologinnen des **Wildbiologischen Büro LUPUS** damit **beauftragt** (möglichst?!) 6 Wölfe aus den beiden Lausitzer Wolfsrudeln zu fangen und mit (ebenfalls zur Verfügung gestellten) GPS-GSM-Sendern auszurüsten. Auch eine erfahrene „Treibermannschaft“, die sich bereits beim Einfangen der Hybriden (s. a. RN 1/2004, S. 12ff) bewährt hat, steht auf Abruf bereit, nur der fehlende Schnee ist in diesem Winter ein Problem. Diese Aktion zählt in diesem Jahr zu einer der wichtigsten Maßnahmen im Rahmen des Wolfsmanagements in Sachsen.

Wenn die Aktion erfolgreich abgeschlossen werden kann, was wir alle hoffen, wird zunächst eine Fülle von Daten verfügbar werden, die auszuwerten sind, was nochmals mit einigem Aufwand verbunden sein wird. Da auch zu erwarten ist, dass bei zunehmender Gesamtpopulation der Wölfe, diese auch vermehrt in den Nachbarländern „auftauchen“ werden, und sich insofern weitere Aufgabenergebnisse werden, als Zu- und Abwanderungen nach und aus Sachsen die „alten“ Fragen wieder aufwerfen, wie z.B. Begutachtung von Rissen außerhalb Sachsens, Prävention (Elektrozäune, Bodenmattensicherung von Wildgehegen, Einsatz von HSH etc.) und Kompensation von Wolfsschäden an Haustieren aber auch erweiterte Öffentlichkeitsarbeit, Monitoring von nicht „besenderten Rudeln“ u.ä.

Anmerkung der Redaktion: Welche Schwierigkeiten es bereitet und wie viel Können, günstige Witterung und Glück bei einer solchen Aktion notwendig sind, um sie erfolgreich abzuschließen, wird aus einem Artikel von Frank Tausch in der Sächsischen Zeitung vom 29.1.2007 deutlich, der deshalb nachfolgend ungekürzt wiedergegeben werden soll.

Wolfsjagd im Winterwald Von Frank Tausch

Forschung. Sechs Wölfe aus der Lausitz sollen mit einem Satellitensender versehen werden - sie lassen sich allerdings bisher nicht fangen. (Fettdruck von der Red.)

*Stiefel stampfen, Brillen beschlagen, es wird mit Handschuhen hantiert. Über **40** Frauen und Männer drängen in den Versammlungsraum vom "Hammer". Die Gaststätte in Neustadt zwischen Hoyerswerda*



und Weißwasser ist Treffpunkt. Vorn steht **Franz von Plettenberg**. Der Leiter des Bundesforstamtes Neustadt ist der Hausherr für die anstehende Jagd. Das Waldstück bei Neustadt, in dem sich die Wölfe versteckt haben, gehört zum Truppenübungsplatz Oberlausitz. Derzeit ist dort Schießpause. Die wird auch nicht unterbrochen. Bei dieser Wolfsjagd sind alle unbewaffnet. Es geht darum, die Tiere unversehrt zu fangen. Von Plettenberg erklärt die Jagd, weist die Treiber ein. Funkgeräte werden verteilt. **"Ach ja", sagt der Bundesförster. "Wenn ein Wolf auf Sie zukommt, bewegen Sie die Arme und rufen Sie. Wie bei der Hasenjagd"**. Dann stapft alles hinaus, steigt in die Autos. Es geht zwei, drei Kilometer in den Wald hinein. Die Jeeps wühlen sich durch unberührten Schnee. Es ist der erste dieses Winters. Es ist auch der erste Fangversuch dieser Saison. Neuschnee ist nötig, um den wilden Wölfen überhaupt auf die Spur zu kommen.

Ein Zaun aus bunten Lappen

Am Vortag haben **Gesa Kluth und Ilka Reinhardt** die frischen Fährten von fünf Tieren ausgemacht. Die Biologinnen, die die Wölfe in der Lausitz seit Jahren erforschen, sind ihnen gefolgt bis zu eben diesem Waldstück. Fünf Spuren führten hinein, nur zwei wieder hinaus. Irgendwo im weitläufigen Wald stecken die anderen drei. Nun muss es schnell gehen. Der Lappenzaun wird gezogen. Das ist eine Schnur, an der dicht bei dicht bunte Stoffetzen hängen, rot und gelb und rosa. Von einer Trommel abgerollt, wird die Schnur an Baumstämmen und Zweigen befestigt. Kniehoch spannt sie sich, die Wimpel baumeln. Leise und zügig muss gearbeitet werden, ein Rechteck wird so eingezäunt, vier Kilometer Zaun, gezogen in einer Stunde. Schweißnass sind die Biologinnen und der Bundesförster, als die bunten Wimpel schließlich wie auf einer Perlenschnur aufgereiht flattern.

Dann folgt Ilka Reinhardts **Spezial-Mixtur**. Die Lappen werden mit einer üblen Mischung aus Fensterputzmittel, Scheibenreiniger und Parfüm besprüht. Alles was stark riecht. Die flatternden, für empfindliche Nasen übel stinkenden Stoffetzen, sollen die Wölfe über Nacht gefangen halten. Am Morgen sind Gesa Kluth und Ilka Reinhardt den Lappenzaun abgegangen.

Keine frischen Wolfsspuren sind außerhalb des Zaunes auszumachen. Die Falle wird vollendet. Eine Seite des Rechteckes wird geöffnet, der Lappenzaun neu gespannt. Jetzt sieht das umzäunte Waldstück aus wie der Umriss einer riesigen Flasche. Ganz oben, am Flaschenhals, wo es eng wird, werden Netze aufgestellt. Erst ein feineres, einen Meter dahinter ein Gröberes. Wie Torwartnetze hängt das Nylon an aufgestellten Stangen. Wenn hier ein Wolf hineingerät, dann fallen die Netze über ihn. Nun sind auch die Treiber vor Ort. Sie sollen die Wölfe in Bewegung bringen. Zunächst ruhig und langsam, die Tiere sollen nicht zu früh beunruhigt werden. Hundert Meter vor dem Netz verbergen sich Späher im Wald, sie haben Tarnkleidung angelegt. Erst wenn die Wölfe sie passiert haben, soll es laut werden. Dann sollen die Tiere in Panik geraten, drauf losstürmen. Ihre feinen Instinkte würden sie sonst warnen vor den Netzen dahinten und den Menschen dahinter, die schon mit einer Betäubungsspritze warten. Mittags ist endlich alles bereit. Die Jagd kann beginnen. Die Treiber haben Aufstellung auf einer Schneise genommen, sie stehen in einer lang gestreckten Kette, auf der den Netzen gegenüberliegenden Seite. **"Vorwärts"**, kommt das Signal, dann tauchen die Frauen und Männer in eine Kiefern Schonung ein. Es sind Einheimische, Leute vom Biosphärenreservat, Waldarbeiter - **alles Freiwillige**. Sie arbeiten sich durch das Dickicht. Hier und da blitzt eine Warnweste grellorange oder neongrün. Drei Wildscheine werden aufgeschreckt. Im Galopp brechen die Sauen durch das trockene Unterholz. Der Boden ist übersät mit Wolfsspuren. Die ganze Nacht lang müssen die Tiere in ihrem plötzlichen Gefängnis unterwegs gewesen sein. Aber näher als auf zehn Meter haben sie sich nicht herangewagt an die bunten Lappen. Die Treiberkette hat sich durch die erste Schonung hindurchgearbeitet. Kurz wird ausgerichtet, dann taucht sie in die nächste Schonung ein. "Ho, Ho" und "Hopp, Hopp" hallt es ab und an, wenn einer der Treiber seinen Nachbarn aus den Augen verloren hat und Anschluss sucht. Dann kommt über Funk das Signal "Halt". Kein Laut ist mehr zu hören, nicht einmal ein Vogel singt. Nur der Wind zerrt an den größeren Kiefern und lässt jedes Mal einen feinen Schneeschauer zu Boden flirren. Vorn am Netz ist der erste Wolf aufgetaucht. Das ist der Moment für die Späher. Sie springen hervor. Laut schreiend rennt einer auf das Tier zu. Der Wolf beschleunigt, in wilder Hast jagt er davon, springt in gewaltigen Sätzen und springt mitten hinein ins Netz. Er zappelt, er kämpft. Darauf hat Gesa Kluth nur gewartet. Sie ist mit einem Handnetz bewaffnet, Ilka Reinhardt mit einer Holzgabel. Eine Ausrüstung wie bei Gladiatoren, wären da nicht auch noch die Betäubungsspritzen. Doch zuerst muss das Tier ruhig am Boden liegen. Gesa Kluth ist heran, sie versucht den Wolf zu halten, ein Jungwolf ist das, fahlgelb und ockergrau, schon so groß wie seine Eltern. Er zappelt, er kämpft - und kommt frei. Nur Sekunden sind vergangen, der Wolf wirft sich herum und jetzt prescht er auch noch unter dem Zaun aus bunten Fähnchen hindurch. Das erste Tier ist buchstäblich durch die Lappen gegangen. Aber noch ist Hoffnung. Schließlich soll die Jagd ja einem guten Zweck dienen. Der Sender um den Hals. Die Sender liegen bereit. Es sind Satellitensender, wie ein Halsband anzulegen, die neueste Generation. Sie schicken automatisch die exakte Position des Tieres als SMS auf ein Handy - sooft es die Forscher wollen. Die Batterie hält Jahre, wenn täglich nur ein- oder zweimal die genaue Position des Tieres benötigt wird. Der Sender arbeitet obendrein wie ein Bewegungsmelder, misst die Dauer von Ruhephasen und Aktivität. Schließlich lässt sich das Halsband per Befehl lösen - so muss es das Tier nicht ein Leben lang tragen. Doch zunächst soll der Sender so viel über das Leben der Jungwölfe, die bald eigene Wege gehen werden, verraten. Wo sie hinlaufen, woran sie sich orientieren - entlang von Flüssen oder gar Autobahnen - wo sie letztlich bleiben. Aber zunächst muss man die Tiere in die Finger bekommen. Die Treiber setzen sich wieder in Bewegung. Wieder ruft es im Wald, knackt es im Holz. Nun beginnt ein Hochwald. Es geht schneller voran. Ein Wolf taucht auf einem Hügel vor den Treibern auf, wirft sich herum, läuft in Richtung Netz. Er nähert sich, die Späher springen wieder hervor, der Wolf wird schneller, doch er ahnt die Gefahr im letzten Moment. Dieses Tier wirft die Beine nach vorn, bremst aus vollem Lauf, rutscht unters Netz, aber das fällt nicht. Auch dieser

Jungwolf kommt frei und flieht nun seitwärts unter den Lappen hindurch. Die Enttäuschung ist Gesa Kluth und Ilka Reinhardt ins Gesicht geschrieben. Ein zweites Treiben endet völlig ergebnislos, vom dritten Wolf fehlt jede Spur. So haben alle nur Erfahrung gesammelt. Und müssen auf den nächsten Neuschnee warten.

2.1.1.3 Wolf in Fuchsfalle

Pressemitteilung Kontaktbüro „Wolfsregion“ Lausitz

„Ein Wolf des Muskauer Heide Rudels besendet

Am Abend des 22.12.2006 entdeckte der Jäger M. Hänel aus Weißwasser einen Wolf in der für Füchse und Marderhunde aufgestellten Kastenfalle auf der Hochkippe Reichwalde. Der Jäger informierte daraufhin die Biologinnen des Wildbiologischen Büro LUPUS. Diese betäubten das Tier, untersuchten es und ließen es mit einem Microchip und Halsbandsender versehen wieder frei. Der Wolf ist ein ca. 7 Monate alter Welpe des Muskauer Heide Rudels. Er wog 22 kg und war in guter körperlicher Verfassung.

Das Muskauer Heide Rudel hat in diesem Jahr 8 Welpen aufgezogen. Einer davon war im Oktober auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz tot aufgefunden worden. Die Hochkippe Reichwalde gehört zum Territorium dieses Rudels. Die Jungwölfe verlassen zumeist im Alter von ein bis zwei Jahren das elterliche Territorium, um sich ein eigenes Gebiet und einen eigenen Partner zur Familiengründung zu suchen.

Dass Wölfe in Kastenfallen gehen, ist äußerst selten. Bei dem Jungtier hat sicherlich Neugier mit eine Rolle gespielt. Zudem ist die verwendete Falle deutlich größer als eine herkömmliche Fuchsfalle. Die Flächen der Hochkippe sind im Besitz des Freiherrn von Schwarzbach, der Herrn Manfred Hänel die Jagdaufsicht übertragen hat.“

Am 24.12. wurde der Wolf nachmittags gepeilt. Er befand sich auf dem Truppenübungsplatz OL, östlich der Rabenberge und ca. 750m nördlich des Schöps, gut 6 km vom Fangort entfernt.

2.1.2 Die GzSdW berichtet

2.1.2.1 Das Sächsische Wolfsmanagement und die GzSdW

Das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL) betreibt seitdem sich Wolfsrudel in der Lausitz wieder angesiedelt haben, ein sehr umsichtiges, effizientes und erfolgreiches Wolfsmanagement. So wurde das Wildbiologische Büro LUPUS (mit den beiden Diplom Biologinnen Gesa Kluth und Ilka Reinhard) eingerichtet, mit dessen fachgerechtem Einsatz ein wissenschaftlich gestütztes Monitoring der Wolfsbewegungen sichergestellt, eine sachlich fundierte Aufklärungsarbeit der Bevölkerung gewährleistet sowie eine sachkundige Begutachtung von Nutztierschäden durch Wölfe durchgeführt wird. Das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ mit der Forstwirtin Jana Schellenberg als Leiterin, bewältigt die gewaltige Öffentlichkeitsarbeit zu allen Fragen, die sich pro und contra Wolf ergeben.

Die insbesondere in den vergangenen 3 Jahren gewachsene, fachliche Zusammenarbeit zwischen dem SMUL, dem Naturkunde Museum Görlitz, dem Regierungspräsidium Dresden, Umweltfachbereich, Außenstelle Bautzen, LUPUS, dem Kontaktbüro und den vielen freiwilligen Helfern einerseits sowie der GzSdW mit ihren Aktivitäten andererseits haben ein derart konstruktives, effizientes und stabiles sächsisches Wolfsmanagement etabliert, das die bössartigen, destruktiven und verleumderischen „Volksverdummungskampagnen“ bestimmter Kreise von Wolfsgegnern gemeinsam ad absurdum führen wird. Dabei bauen wir alle auch auf die Weitsicht und Unterstützung des Staatsministers für Umwelt und Landwirtschaft in Sachsen, Herrn Stanislaw Tillich, dem wir aus diesem Grund kürzlich eine ausführliche Dokumentation und Stellungnahme zu der systematischen Verleumdungskampagne haben zukommen lassen, in der Hoffnung, die Exzesse dieser Hetz- und Verdummungskampagne auf ein sachlich erträgliches Maß zurückführen zu können, damit auch unsere Kinder und Kindeskinde die Vielfalt, den Reichtum und die Schönheit der Natur genießen können, ohne hinter jedem Baum ein blutrünstiges Ungeheuer befürchten zu müssen.

2.1.2.2 Die Situation in Bayern

Schon Ende Mai 2006 wurde bei Pöcking im Landkreis Starnberg (Bayern), quasi direkt vor den Toren der Landeshauptstadt München, ein „wolfsähnliches“ Tier überfahren. Jäger, die auf Hinweis der örtlichen Polizei das Tier geborgen haben, waren sich sicher, dass es sich um einen Wolf handeln muss. Das Landratsamt Starnberg veranlasste eine genaue Untersuchung des Kadavers. Am Institut für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin wurde eine Sektion durchgeführt. Das 30 kg schwere männliche Tier wurde auf ca. 2 – 3 Jahre geschätzt und war in einem mäßigen Ernährungszustand. Genetisches Probenmaterial wurde im Labor für Umweltschutzbiologie der Universi-



tät Lausanne analysiert. Das überfahrene Tier zeigte das genetische Profil italienischer Wölfe. Das Institut hat deshalb diesen genetischen Fingerabdruck mit anderen Funden im Alpenbogen abgeglichen, denn in Italien, der Schweiz und Slowenien wird ein intensives Monitoring der dortigen Wolfsvorkommen betrieben. Ein am 29. März 2006 im italienischen Formazzotal nahe der schweizer Grenze gefundener Wolfskot zeigt das gleiche Muster. Der junge männliche Wolf hat also innerhalb von zwei Monaten eine Strecke von über 250 km Luftlinie bis nach Pöcking zurückgelegt.

In Bayern waren Wolfsmeldungen bisher nur auf den nordostbayerischen Raum beschränkt. Für den Landkreis Starnberg liegen keine Erkenntnisse über eine größere Wolfspopulation vor, so dass es sich beim Wolf in Pöcking um einen Einzelfall, einen Jungrüden, der auf der Suche nach einer Partnerin und einem freien Revier so weit gelaufen ist, gehandelt haben dürfte.



Es ist wohl nur einer glücklichen Fügung zu verdanken sein, dass die Herkunft dieses Wolfes so zweifelsfrei nachweisbar war. Obwohl der Jungwolf **schon im Mai 2006**, zeitgleich mit den traurigen Vorgängen um „Bruno“ alias JJ1 den Bären überfahren wurde, haben sich die bayerischen Behörden **erst am 21. November 2006** entschlossen, die Öffentlichkeit zu informieren. Zur Begründung wurde angegeben, dass erst zu diesem Zeitpunkt, nachdem auch das Ergebnis der letzten genetischen Tests vorlag, zweifelsfrei feststand, dass es sich um einen wilden Wolf handelt. Wenn man auch in Zukunft solche Maßstäbe anlegen möchte, wenn in Bayern Wölfe auftreten, werden mit Sicherheit noch viele Wölfe als angebliche Hunde oder Hybriden erschossen werden, wie es dem „Thalberger Wolf“ 2004 widerfahren ist. Zum Vergleich: Die Wölfe in Sachsen wurden immerhin sechs Jahre lang als „anerkannte“

Wölfe geschützt, ohne dass dafür genetische Untersuchungen gefordert wurden.

Die GzSdW und die „Verbündeten“ Teilnehmer des „Runden Tisch Wolfsnetz Bayern“ fordern schon seit langem, dass auch in Bayern die staatlichen Stellen erkennen, dass die Ausbreitung der großen Beutegreifer in Europa eine Tatsache ist, die nicht einfach ignoriert werden kann. Das wurde, nachdem, wie mehrfach berichtet, schon 2004 in Thalberg im Landkreis Passau ein Wolf erschossen wurde (der inzwischen auch durch Genanalyse nachgewiesen ein echter Wolf gewesen ist) durch die unglücklichen Ereignisse bei der Einwanderung des Bären JJ1 besonders deutlich. Nachdem trotzdem kein entschlossenes Handeln der bayerischen Behörden erkennbar wurde, hat die GzSdW als Sprecher und Meinungsführer des „Runden Tisch“ in einem Brief an den Umweltminister Bayerns, datiert vom 3.12.2006 noch einmal die Dringlichkeit von abgestimmten Vorkehrungsmaßnahmen für den Umgang mit den zukünftig in den Freistaat einwandernden Wölfen (und anderen großen Beutegreifern) betont. Die auf privater Basis bereits ergriffenen Maßnahmen wie Einrichtung einer „Wolf-Hotline“, die als erste Anlaufstelle für meist nicht fachkundige Behördenvertreter ebenso wie für Bürger beratend tätig wird und - in Abstimmung mit den Naturschutzbehörden - wenn nötig sinnvolle Maßnahmen vor Ort einleitet, die Herausgabe eines aufklärenden Informationsblattes für Behörden und Polizeidienststellen mit kurz zusammengefasstem Basiswissen, Aufbau und Bereitstellung von spezifisch ausgebildeten Wolfsexperten zur Unterstützung der Hotline und der örtlichen Behörden und Aufklärung und Information aller Bevölkerungsgruppen durch Informationsveranstaltungen, Vorträge usw. haben sich in der Vergangenheit gut bewährt und können und müssen - möglichst mit aktiver Beteiligung staatlicher Stellen - weitergeführt und ausgebaut werden, so dass dann die Vorgaben der EU hinsichtlich des besonderen Schutzes des Wolfes, erfüllt werden können. Der Wolf ist danach als prioritäre Art klassifiziert, für deren Habitate besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen, die ihrerseits in das europäische ökologische Schutzgebietsnetz der Natura 2000 einzubeziehen sind. Die Benennung eines Beauftragten für große Beutegreifer allein genügt sicher noch nicht, die Verpflichtungen der bayerischen Staatsregierung zu erfüllen. Seit Beginn des neuen Jahres zeichnet sich aber doch ein Fortschritt ab. Es sind Arbeitsgruppen einberufen worden, in denen mit den Verbänden und Interessengruppen alle Probleme und offenen Fragestellungen diskutiert werden und im Sinne der für die ganze Bundesrepublik geltenden Richtlinien, die das BMU nach den Vorgaben der EU derzeit erarbeitet Lösungen gefunden werden müssen. Die GzSdW wird bei einem kurzfristig geplanten vorbereitenden Treffen mit Vertretern des bayerischen Umweltministeriums die Bedeutung rechtzeitiger Maßnahmen zum Umgang mit derartigen bedrohten Tierarten nochmals betonen und sich natürlich aktiv

an diesen Beratungen beteiligen. Dabei werden wir genau wie in Sachsen konstruktiv aber auch kritisch mitarbeiten.

2.1.2.3 Die Situation in Brandenburg

Nachdem immer mal wieder Meldungen von Wolfsichtungen aus Brandenburg kommen, seien sie nun seriös bestätigt oder nur „erhofft“, ist es erfreulich, dass Wölfe in Brandenburg willkommen sind, so zumindest klingt der Artikel von Ralf Krüger in der Sächsischen Zeitung vom 18.1.2007, den wir hier aus Gründen der Unvoreingenommenheit ebenfalls im Wortlaut veröffentlichen:

Sächsische Zeitung
18. Januar 2007

In Brandenburg sind Wölfe willkommen (**Fettdruck von der Red.**)
Von Ralf Krüger

Debatte. Isegrim trabt offiziell unbescholten durch die Mark. Doch das kann sich ändern.

*Für Hermann Kossack war es ein einmaliger Augenblick. Ein Wolf war in der Nähe des Grausteiner Tierheims bei Spremberg (Spree-Neiße-Kreis) aufgetaucht. Das war zwar schon im vergangenen Jahr, aber den Anblick wird er nie vergessen. "Der Wolf schlich bei den Hunden vorbei, schaute sich die Pferde an und schlief sogar hier. Angerichtet hat er gar nichts", sagt Kossack, der seit 16 Jahren das private Tierheim leitet. **Der 68-Jährige versteht die aufgeheizte Debatte um die Wölfe auf sächsischer Seite nicht.***

*"Es sind eben wilde Tiere auf Nahrungssuche. **Aber schlecht erzogene Rottweiler oder Schäferhunde sind gefährlicher, vor allem für Menschen, weil sie keine Scheu kennen. Wölfe suchen da eher das Weite**", sagt der Tierfreund. In der Umgebung des Tierheims, wo neben Hunden und Ponys auch Zebus ihr Dasein fristen, gebe es so viele Rehe und Hirsche, dass davon viele Wölfe satt werden würden. "Da richten die Wildschweine größeren Schaden an. Sie zerwühlen alles."*



Sah am hellen Tag bei Pferden und Zebus vorbei: ein Wolf bei Spremberg. Foto: Kossack

*In Brandenburg nimmt man das Thema Wolf noch gelassen. **"Wir freuen uns über die Wiederansiedlung und haben beim Wolfsmanagement die in Sachsen vorhandenen wildbiologischen Erfahrungen des Wolfsbüros Lupus genutzt und in jedem brandenburgischen Forstamt einen Förster zu dieser Thematik geschult"**, sagt Gerd Schumann vom Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz (MLUV). Obwohl Wölfe zunehmend auch in Brandenburg auftauchen, würden sie dort weder als Gefahr noch als Konkurrent wahrgenommen. Selbst für die Jäger sei der Wolf kein Feind. **"Wir sind sehr glücklich darüber, dass der Landesjagdverband Brandenburg dazu eine positive Position einnimmt", so Schumann.** Dass in Brandenburg die Diskussion im Gegensatz zu Sachsen eher zurückhaltend und sachlich verläuft, hat für ihn einen einfachen Grund: "Wir haben das Thema von Anfang an nicht so hoch gehängt." Zudem lässt sich Isegrim bisher nur äußerst selten in den märkischen Wäldern blicken. Ein Fall, wo Wölfe Nutztiere gerissen hätten, sei ihm noch gar nicht bekannt.*

Das kann sich jedoch ändern. Denn nach Ansicht von Experten könnten sich die Jungwölfe zunehmend ein neues Revier außerhalb der sächsischen Lausitz suchen. Aus Teilen der Jägerschaft sind deshalb auch in Brandenburg kritische Stimmen zu hören. "Als Verbandsspitze akzeptieren wir den ausgewanderten Wolf und leisten wenn nötig Überzeugungsarbeit. Aber auch unter unseren Jägern gibt es Vorbehalte. Und der Druck wird zunehmen, wenn die Wildpopulation dezimiert oder vertrieben wird", sagt Bernd Möller, Geschäftsführer des Landesjagdverbandes Brandenburg. Der Druck wird zunehmen

Auch in Brandenburg werden berufsmäßige Züchter für Schäden, die durch Wölfe verursacht wurden, entschädigt. Allerdings müssen die Sicherheitsmaßnahmen eingehalten werden, um die Herden zu schützen. Dazu werden den Tierhaltern in den betroffenen Regionen durch Fachleute entsprechende Hinweise gegeben. Außerdem wird gegenwärtig eine Förderrichtlinie vorbereitet, in der auch der erhöhte Aufwand zur Abwehr von Wölfen Berücksichtigung findet, erklärt Gerd Schumann

2.1.2.4 Wolfssichtungen

Es könnte nicht überraschen, wenn sich die Wolfspopulation von Sachsen allmählich in Richtung Norden und Nordosten ausbreiten würde, denn es gibt inzwischen genügend Jungwölfe, die sich nach einem Partner Ausschau halten, um ggfls. ein neues Rudel in einem neuen Territorium zu bilden.



Es kann also nicht überraschen, wenn neben Brandenburg (s.o. Absatz 2.1.2.3) auch in anderen Bundesländern Sichtungen von Wölfen gemeldet werden. So hat uns bereits im Okt./Nov. 2006 Herr Markus Heine von der Unteren Naturschutzbehörde Landkreis Soltau (Niedersachsen)

angerufen und von einer seriösen Wolfssichtung berichtet und nun erreicht uns von einem aufmerksamen Mitglied der GzSdW die nebenstehenden Zeitungsnotiz aus der **Aller-Zeitung** vom 19.1.2006, wonach anzunehmen ist, dass ein Wolf zumindest durch den Kreis Gifhorn durchgezogen ist, zumal ein „sehr erfahrener Jäger“ nahe Unterlüß im Landkreis Celle mehrfach einen Wolf gesehen haben will. Auch aus Sachsen-Anhalt wurden uns schon Wolfssichtungen gemeldet.

Auch in der Lübthener Heide in Mecklenburg-Vorpommern wurde mehrmals ein Tier gesichtet, das nach Aussage der Augenzeugen, darunter sogar der Umweltminister des Landes Till Backhaus, eindeutig als Wolf anzusprechen war.

Am 01.02.07 meldet ein Bürger dem Wildbiologische Büro LUPUS, dass zwei junge Wölfe bei Reichwalde unmittelbar vor ihm am Straßenrand sitzen. Einer davon sei vermutlich verletzt. Die Wildbiologinnen fahren sofort vor Ort und fanden zwei Hundewelpen vor. Beide hatten leichte Verletzungen an den Vorderbeinen und machten einen verängstigten Eindruck. Die Hunde wurden nach Horka ins Tierheim gebracht. Dort warten die Tiere auf neue Besitzer.



Anmerkung der Redaktion: Liebe Mitglieder und liebe Leser, bitte verfallt nicht bei der ersten Wolfssichtung außerhalb von Sachsen, wo sie sich als einzigem Land in der BRD nachweislich angesiedelt haben, gleich in Euphorie oder auch Sorge. Es gibt leider immer noch nicht genügend Wolfsexperten (auch Jäger sind das nicht ex definitione), die in der Lage wären, nach einem flüchtigen Blick auf ein Wolfs ähnliches Tier, dieses eindeutig als Wolf oder Hund zu identifizieren. Es ist sehr erfreulich, dass viele Menschen – ob Jäger, Spaziergänger, Jogger oder Naturfreunde – die Natur inzwischen aufmerksamer beobachten und genießen, aber bitte hütet Euch vor voreiligen Meldungen von Wolfssichtungen, denn die Wahrscheinlichkeit, einen frei lebenden Wolf zu sehen, geschweige denn ihm zu begegnen, ist minimal klein und Falschmeldungen führen leider all zu oft zu voreiligen und für die Wölfe oft schädlichen Schlüssen. Haltet die Augen offen, beobachtet genau und vergewissert Euch bei Experten (LUPUS, GzSdW, Kontaktbüro, ausgebildete Wolfsexperten, etc.) ehe Ihr Falschmeldungen zu Lasten der Wölfe in die Welt setzt. Und noch etwas: Kaum ein Jäger hat je in seinem Leben einen in freier Natur lebenden Wolf gesehen oder gar längere Zeit beobachtet, aber „jeder“ meint, nur weil er einen Jagdschein hat, bereits Wolfsexperte zu sein. Meldungen in der Presse sollten ebenso kritisch beurteilt werden, denn auch hier äußern sich häufig „Experten“, die sich selbst zu solchen ernannt haben.

2.1.2.5 Schäden im Wolfsgebiet

Als Wolfsgebiet wird zunächst das Gebiet bezeichnet, in dem sich nachweislich Wölfe niedergelassen haben und dort dauerhaft leben und reproduzieren. Darüber hinaus wird ein Ring von 30 km Breite um dieses Gebiet herum zusätzlich zum Wolfsgebiet gezählt, in dem mit dem Auftauchen von Wölfen gerechnet werden muss. Wo es frei lebende Wölfe gibt, lässt es sich nicht mit Sicherheit vermeiden, dass es immer wieder mal zu **Schäden an Nutztieren** kommt. Hiervon sind vor allem Schafe und Ziegen betroffen, die nicht ausreichend gesichert sind. Aber auch Wildgatter mit Reh- und Damwild müssen entsprechend gesichert werden, damit Wölfe sie nicht untergraben können. Eine solche ausreichende Sicherung wird seit langem von allen, die in Sachsen besonders aktiv im Wolfsmanagement engagiert sind (hierzu zählen u.a. das Wildbiologische Büro LUPUS in Spreewitz, das Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz in Rietschen, das Regierungspräsidium Dresden/Umweltfachbereich Bautzen aber auch die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. in Bonn/Riedenzhofen) dringend empfohlen. Sie ist inzwischen sogar zwingend vorgeschrieben, seit sie im **Informationsblatt Nr. 4/Dezember 2006, Hrsg. Freistaat Sachsen, Staatliches Amt für Landwirtschaft Niesky-Kamenz** ausführlich beschrieben und veröffentlicht ist.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass Schäfer, die ihre Tiere ordnungsgemäß sichern (z.B. Elektrozaune, ggfls. nachts einstellen, Einsatz von Herdenschutzhunden etc.) keine nennenswerten Schäden mehr zu beklagen haben. Insbesondere Schafhalter, die ihre Tiere nicht im Haupt- bzw. Nebenerwerb halten und häufig noch **nicht ausreichend** für die Sicherheit der Tiere vorgesorgt haben, erleiden doch immer wieder den Verlust von Tieren durch Wolfsangriffe. In der Vergangenheit ist die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. in solchen Fällen immer dann eingesprungen, wenn die staatliche Härtefallausgleichsverordnung nicht oder nicht zufrieden stellend zur Anwendung kommen konnte (z.B. nicht Haupt- bzw. Nebenerwerbsbetrieb, Schadenssumme unterhalb der „Bagatellgrenze“ von € 1.023,-, Schaden kann nur bis zu 60 – 80% vergütet werden). Künftig muss aber jeder Schafhalter nachweisen, dass er die genannten Schutzvorkehrungen ordnungsgemäß eingehalten hat, ehe er ggfls. mit Kompensationszahlungen rechnen kann.

Um einen Einblick in das finanzielle Engagement der GzSdW e.V. im Zusammenhang mit der Prävention und der Kompensation von Wolfsschäden **im Jahr 2006** zu geben, seien hier nur die wichtigsten Zahlen genannt:

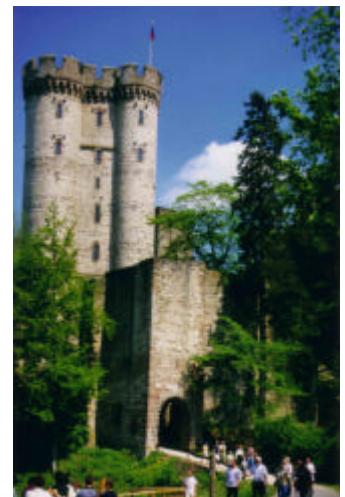
- **Präventionsmaßnahmen:** (hier insbesondere Beschaffung und Pflege von HSH): 5.989,67 €
- **Schadenskompensation:** (in 10 Fällen): 4.612,15 €
- **Wolfsberaterschulung:** 1.500,- €

2.1.2.6 Wolfstage in Kasselburg – ein Bericht

Am 30. 9. und 1. 10. 2006 fanden in Gerolstein/Pelm zum vierten Mal die „Wolfstage der GzSdW“ statt. Wie auch bei den letzten Veranstaltungen war der „Adler und Wolfspark Kasselburg“ eine stimmungsvolle Umgebung und Margarete Kluthausen mit ihrer Mannschaft die perfekten Gastgeberin.

Das Thema der Veranstaltung: **„Die ökologischen Implikationen der Beziehung Wolf-Wild-Wald-Mensch“** war (bewusst) sehr anspruchsvoll gewählt, beinhaltet es doch die zentralen Fragen, die beantwortet werden müssen, wenn Wölfe in einer Region dauerhaft überleben sollen. Die Teilnehmer – es hätten ruhig ein paar mehr sein können – konnten in einer intensiven, sehr aufgeschlossenen Atmosphäre außerordentlich interessante und vielseitige Vorträge erleben, in denen die Thematik von hochqualifizierten Referenten aus verschiedenen Blickwinkeln und dadurch sehr ausführlich beleuchtet wurde. Rege Diskussionen sowohl zwischen den Referenten untereinander als auch mit dem Publikum waren die Folge. Leider wurde Prof. Dr. Henryk Okarma auf der Fahrt von Krakau zur deutschen Grenze in einen Unfall verwickelt und musste im Krankenhaus behandelt werden, so dass er uns leider kurzfristig absagen musste. Glücklicherweise hat er keine ernsthaften Verletzungen erlitten und ist zwischenzeitlich wieder wohlbehalten zu Hause.

In ihrem einleitenden Vortrag, der natürlich vor allem die aktuelle Situation der deutschen Wölfe in Sachsen behandelte ging **Jana Schellenberg, die Leiterin des „Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz“** besonders auf die Akzeptanz der Wölfe in der Bevölkerung ein. Als besonders wichtige Gruppe wurden im letzten Jahr im Rahmen einer **Diplomarbeit der FH Tharandt** die Einstellung der Jäger im Wolfsgebiet erfragt. Immerhin sind nach dem Ergebnis der Umfrage 52 % von ihnen bereit, den Wolf zu akzeptieren. Die Jäger fürchten hauptsächlich, dass das Wild durch die Wölfe



beunruhigt und aus seinen Einständen verdrängt wird. Die Verluste durch direkte Risse von Schalenwild und somit etwaige Nahrungskonkurrenz zum Jäger werden als weniger bedeutungsvoll gesehen. **Eine breiter angelegte Befragung der Gesamtbevölkerung** – bei der es nicht nur um die kleine Zielgruppe der Jäger ging - wurde von Petra Kaczensky im Auftrag des BfN im Rahmen des „Konzeptentwurfs für ein Wolfsmanagement in Deutschland“ durchgeführt. Je 400 Menschen wurden im sächsischen Wolfsgebiet und in Brandenburg befragt und je 200 Menschen in den Großstädten Dresden und Freiburg. Dabei wurde zum Wolf festgestellt, dass ein hoher Prozentsatz der Befragten für den Wolf ist, viele aber auch noch unentschlossen sind und „noch“ nicht wissen, wie sie die Wölfe „bewerten“ sollen. Besonders viele Wolfsbefürworter gibt es bei den Stadtbewohnern. Wie gut das Zusammenleben der Lausitzer Wölfe mit der dortigen Bevölkerung funktioniert zeigt sich auch darin, dass bei den mehr als **250 Sichtungen von Wölfen**, die in der Lausitz an das Büro Lupus gemeldet und dokumentiert wurden, **nicht ein einziges Problem mit ihnen aufgetreten ist**. Die Zusammentreffen zwischen Wolf und Mensch werden meist so geschildert, dass sich die Wölfe sehr ruhig verhalten und gelassen zurückziehen, in der Regel nicht, wie von vielen Menschen erwartet in Panik flüchten und **schon gar nicht irgendwelche Anzeichen von Aggression zeigen**.

Das Wolf-Wild-Wald-Mensch-System in der Oberlausitz wurde von **Ulrich Wotschikowsky** (Wildbiologe, Vauna e.V.) im Auftrag des BfN untersucht. Die Ergebnisse sollen ebenfalls in den „Konzeptentwurf für ein Wolfsmanagement in Deutschland“ eingehen. Um darzustellen, wie viel fressen die Wölfe und welche Auswirkungen hat die Prädation der Wölfe auf das Schalenwild und damit auf die Jagd bzw. auf den Wald hat er eine Modellrechnung für das „Muskauer Heide Rudel“ (MHR) erarbeitet, die, ausgehend von einigen Grundannahmen wie

- einer Reviergröße von 330 km²,
- einer Wolfsdichte von 6,25 „Wolfseinheiten“ (erwachsener Wolf = 1 WE, Welpen = 1/2 WE),
- einem täglichen Nahrungsbedarf pro Wolfseinheit 4 kg
- Beutetiere je zur Hälfte Jungtiere/Alttiere bei 70% des Gesamtgewichts Verwertbarkeit

allgemein verwendbare Aussagen ermöglichen soll.

Bei Berechnung mit den (**bekanntem**) Durchschnittsgewichten und Berücksichtigung der durch Lösungsanalysen des Naturkundemuseums Görlitz **bekanntem Beuteverteilung** (Rehwild 47%, Rotwild 25%, Schwarzwild 24%) ergibt sich ein Nahrungsbedarf von 372 Stück Rehwild, 54 Stück Rotwild und 84 Stück Schwarzwild, **insgesamt 510 Stück Schalenwild pro Jahr auf einer Fläche von 330 km²** für das MHR. Diese Zahl erscheint auf den ersten Blick sehr hoch, muss aber im Vergleich zur Jagdstrecke der menschlichen Jäger gesehen werden. Während **die Wölfe pro Jahr auf 100 ha (= 1 km²) 1,5 Stück** Schalenwild erbeuten, erlegen **die Jäger auf der gleichen Fläche 6 Stück**. Zudem sind **die Jagdstrecken**, die einzige zählbare Größe zur Wilddichte von 1999 bis 2005 (also in dem Zeitraum, in dem die Wölfe in der Region mitjagen) **bei Rehwild nicht statistisch signifikant zurückgegangen, bei Rotwild (22%) und Schwarzwild (150%) sogar angestiegen**. Muffelwild, eine aus jagdlichen Gründen angesiedelte, nicht heimische Tierart wurde allerdings von den Wölfen eliminiert und kommt praktisch nicht mehr vor. Der Wolf hat einen hohen Anteil (40 %) an den Abgängen von Rehwild, denn Rehe sind die Hauptbeute des MHR, vermutlich, weil das Angebot bei Rehen besser ist, als beim Rotwild. Die Rehpopulationen haben aber große Reserven, die vom Menschen alleine nicht abgeschöpft werden. Der Bestand von Rotwild in der Muskauer Heide wird auf 3,0 – 4,5 Tiere je 100 ha geschätzt (Der 2,5 fache Wert der Jagdstrecke, wenn man eine nachhaltige Jagdbewirtschaftung unterstellt). Der Wolf ist beim Rotwild die Ursache für ca. 10 % des Gesamtabgangs, das entspricht 0,2 Stück Rotwild pro 100 ha und Jahr. Damit hat er keine großen Auswirkungen auf die Rotwildpopulation, so dass der Mensch sogar noch erhöhte Rotwildbestände abschöpfen kann. Auch Auswirkungen auf Schwarzwild sind nicht in nennenswertem Maße zu erkennen. Nur ca. 9 % des Gesamtabganges, das entspricht 0,3 Stück Schwarzwild pro 100 ha/Jahr sind durch die MHR-Wölfe verursacht. Da die Schwarzwildpopulation, witterungsbedingt und durch Mastjahre beeinflusst, einen sehr starken Zuwachs erhielt, konnte der Abschuss sogar um das 2,5 fache erhöht werden.

Damit kann festgestellt werden, dass trotz der Wölfe im untersuchten Bereich derzeit noch jagdlich ungenutzte Reserven vorhanden sind, denn die Jagd schöpft den Zuwachs bisher nicht ab. Damit kann die (objektiv vorhandene) Konkurrenz zwischen Jägerschaft und Wölfen als sehr gering bezeichnet werden. Wenn aber die, im Vergleich zu anderen europäischen Wolfsterritorien eher geringe Dichte der Wolfspopulation in der Lausitz steigen und die Rotwildpopulation um einiges abnehmen würde, könnte durchaus auch die Konkurrenz zwischen den menschlichen Jägern und dem Wolf steigen.

Nationalparks haben u.a. die Aufgabe, Keimzellen für bedrohte oder seltene Tierarten zu bilden. Welche **Voraussetzungen für große Beutegreifer** in den jeweiligen Gebieten bestehen, wurde

von **Michael Röös** vom **Nationalpark Eifel** und von **Karl Friedrich Sinner**, dem Leiter des **Nationalpark Bayerischer Wald** dargestellt.

Im **NP Eifel**, der erst seit 2004 besteht, ist zwar in absehbarer Zeit nicht mit einer Besiedlung durch Wölfe zu rechnen, weil die nächsten Wolfsvorkommen in Frankreich bzw. der Schweiz zu weit entfernt sind, Wildkatzen sind aber ständig vorhanden und Luchse werden immer wieder nachgewiesen. Die hohen Wilddichten von Rotwild und Rehwild im Nationalpark, die dort im Rahmen der von der IUCN geforderten Kernzonenregelung, die verlangt, dass auf 75% der Fläche (im NP Eifel bisher erst 40%) keine Eingriffe mehr erfolgen dürfen, erreicht werden, bieten Beutegreifern gute Möglichkeiten zu leben und sich auch über die Grenzen des NP hinaus auszubreiten.

Ganz anders ist die Ausgangslage im **NP Bayerischer Wald**, dem ältesten und mit 245 km² größten Waldnationalpark Deutschlands. Zusammen mit dem angrenzenden tschechischen Nationalpark Sumava ergibt sich das größte zusammenhängende Waldgebiet Mitteleuropas und damit ein idealer Lebensraum für große Beutegreifer. Dort wird das, was in vielen anderen NP erst in Planung ist schon seit Jahren praktiziert, nämlich Natur Natur sein lassen. Auf $\frac{3}{4}$ der Fläche des so genannten Altgebiets unterbleibt jeder Eingriff in die Natur. Im Nationalpark und darüber hinaus wurden in den vergangenen 30 Jahren Luchse wieder angesiedelt, von denen ausgehend sich auch eine kleine Luchspopulation im Bayerischen Wald dauerhaft etabliert hat. Vor allem in den letzten Jahren wurden in diesem Gebiet auch **einzelne Hinweise auf Wölfe** gefunden. **Der sicherste Nachweis war 2004 ein Wolfsabschuss im Landkreis Passau, der aber leider auch sehr eindrucksvoll zeigt, dass die Akzeptanz für Wölfe in der Bevölkerung derzeit noch nicht überall vorhanden ist** (Die GzSdW berichtete sehr ausführlich darüber). Um die ökologischen Voraussetzungen zu schaffen, dass Wölfe sich wieder ständig in und rund um den NP ansiedeln und sich Wolfsrudel bilden können, muss allerdings das jetzige Wildmanagement neu geregelt werden. Das Rotwild wird derzeit im Winter in so genannten Nationalpark-Wintergattern gehalten und dort durch Abschuss reduziert. Im Winter ist somit der restlichen Fläche das Rotwild entzogen. Nachdem besonders in schneereichen Wintern auch der Rehwildbestand in den Hochlagen extrem gering ist, wäre somit keine ausreichende Nahrungsgrundlage für den Wolf gegeben. Deshalb müssten vor einer Etablierung von Wolfsrudeln diese Wintergatter aufgelöst sein. Dann würde das Rotwild allerdings während der kalten Jahreszeit wegen der in der Region extrem hohen Schneelagen in tiefer gelegene Gebiete, die bessere Nahrungsvoraussetzungen bieten, wahrscheinlich sogar außerhalb des Bayerwalds ausweichen, die heute nicht als Rotwildgebiete ausgewiesen sind. Die dadurch entstehenden Probleme mit Waldbesitzern und Jagdausübungsberechtigten müssen dann erst noch gelöst werden.

Diese Problematik stand auch im Mittelpunkt des Referats **„Rotwild in Deutschland“** von **Rolf W. Becker** von der Stiftung Lebensraum Rotwild in Deutschland. Rotwild wird in Deutschland nur in streng begrenzten Gebieten geduldet, die meist relativ klein und voneinander isoliert sind, so dass kein natürlicher Gen-Austausch durch Zuwanderung von Tieren möglich ist, zumal Tiere, die außerhalb der ausgewiesenen Gebiete angetroffen werden, bejagt werden müssen. Die Stiftung Lebensraum Rotwild setzt sich dafür ein, die Rotwildgebiete zu vergrößern, indem mehrere kleine zusammengefasst und durch Korridore verbunden werden, um diese „Verinselung“ zu reduzieren. Das würde ganz allgemein dem Natur- und Artenschutz nützen und langfristig auch dem Wolf.

Thema des Vortrags von **Wilhelm Bode**, (Buchautor der Bücher: „Jagdwende“ und „Waldwende“) **Der Wolf, ein Angriff auf unsere Jagdkultur?** war das oft sehr schwierige und häufig vor allem emotional verargumentierte Verhältnis zwischen Wölfen und Jägern. In seinem historischen Rückblick wurde deutlich, dass heute längst überholte Traditionen, deren Gedankengut z.T. noch auf „Werten“ aus dem Mittelalter basieren - wie u.a. die feudale Jagd, die Hubertusjagd und die Parforcejagd - und später, in den für Deutschland besonders bedeutungsvollen (wenn auch nicht besonders „guten“) Zeiten von Kaiser Wilhelms II und des Dritten Reiches ausgebaut wurden, in die heutige Jagdgesetzgebung eingeflossen sind und deshalb noch in weiten Teilen bis in die heutige Zeit die Grundlage für das Selbstverständnis vieler Jäger bilden. Dass damit eine eklatante Diskrepanz zu einer demokratischen Gesellschaft vorprogrammiert sein muss, liegt auf der Hand. Nicht zuletzt aus dieser Diskrepanz in den Interessen, den Denkansätzen und Handlungsmotiven zwischen großen Teilen der Gesellschaft einerseits und der Jägerschaft andererseits ergeben sich die oft schon verleumderischen und aggressiven Auseinandersetzungen zwischen diesen Gruppierungen, wenn es um die Umsetzung des Natur- und Artenschutzes, insbesondere, wenn es sich dabei um den Schutz der gefährdeten Arten der großen Beutegreifer geht. Hier steht der völlig ungerechtfertigte Anspruch, mit der Jagd (auf eigentlich herrenlose, der „Allgemeinheit gehörende“ und dem natürlichen ökologischen Gleichgewicht dienende Tiere) angewandten Naturschutz zu betreiben und die natürlichen, ökologischen Regularien der Artenvielfalt und Wilddichte durch tra-

ditionelle Jagdausübung zu ersetzen.

Der Anspruch, mit der Jagd angewandten Naturschutz zu betreiben wurde kritisch beleuchtet, eine Jagdausübung nach gesamtökologischen und tierschutzkonformen Gesichtspunkten wurde ange-mahnt. Der Wolf, der in großen Teilen der nicht-jagenden Bevölkerung durchaus als Sympathie-träger gesehen wird könnte, wenn er von der Jägerschaft akzeptiert würde auch die meist kriti-sche Einstellung der Gesamtbevölkerung zur Jagd heute positiv beeinflussen.

Günther Bloch zog in seiner unnachahmlichen Art das Publikum wie immer in seinen Bann, wobei er es mit seinem Thema „**Rudelverhalten bei Wölfen und Wilden Hunden**“ wiederum auf grandiose Art und Weise fertig brachte, selbst „intime“ Kenner seines Vortragsstoffs mit neuen, interessanten Erkenntnissen zu überraschen und zu faszinieren. Er berichtete ausführlich über die schwierigen, aber durchaus sehr erfreulichen Fortschritte in seinem „**Tuscany Dog Project**“ in seinem Studiengebiet des „Parco Naturale San Rossore“ zwischen Viareggio und Pisa, wobei er besonderen Wert darauf legt, dass er viele vorherrschende Vorurteile über aggressives Verhalten der wilden Hunde sowohl den Menschen gegenüber (Touristen) als auch anderen Tieren gegen-über (vor allem Wildschweine) widerlegen konnte. Inzwischen ist bereits eine Arbeit über Besch-wichtigungssignale soweit fertig gestellt, dass sie kurz vor der Veröffentlichung steht, eine Disserta-tion ist thematisch auch bereits vergeben und sein neues Buch soll ebenfalls demnächst er-scheinen.

2.1.2.7 Das Projekt Herdenschutzhunde

Schon beim Herdenschutzhundetag der GzSdW am 21. Oktober 2006 (siehe Bericht in den RN 5&6/2006) hatten einige Schäfer sich sehr interessiert gezeigt und sich für den nächsten Wurf junger Pyrenäen-Berghunde angemeldet. In einer großen Schäferei, die im September schon einen Schadensfall durch Wölfe hatte, soll zusätzlich zu dem jungen Hund, der in dem Betrieb schon aufgebaut wird, der aber noch nicht bei der großen Herde, die überfallen wurde, eingesetzt wird, ein zweiter Hund die sehr reale Gefährdung reduzieren. Bei einer Herdengröße von mehr als 1200 Schafen ist durch den Einsatz eines einzelnen Hundes kein sicherer Schutz zu gewährleisten, so dass möglichst bald ein weiterer Hund einsatzbereit sein sollte. Ein weiterer Betrieb soll als Teil eines großen Naturschutzprojekts im Wolfsgebiet Landschaftspflege mit Schafen betreiben. Dabei ist nur durch den Einsatz von Herdenschutzhunden zusätzlich zu technischen Maßnahmen zu er-reichen, dass die Wölfe nicht dauernd in Versuchung geraten, in die Herden einzudringen. Auch dieser Schäfer hat sich beim HSH-Tag informiert und wird so bald als möglich einen ersten Welpen erhalten, der in seine Herde integriert werden soll. Eine weitere Schäferei, die bisher südlich des Wolfsgebietes lag braucht als Folge der Ausbreitung der Wölfe in neue Gebiete bessere Schutz-



maßnahmen und wird deshalb ebenfalls bei nächster Gelegenheit mit einem HSH ausgestat-tet. Nachdem auch mehrere Schäfereien in Brandenburg zusätzliche Hunde „bestellt“ ha-ben, warten wir dringend auf Nachwuchs, der auch, wenn alles gut geht, sehr bald zur Welt kommen wird.

Erstmals ist vor kurzem in einer Herde, in der ein HSH eingesetzt ist, ein Schadensfall vorge-kommen. Dabei waren allerdings, wie das Wild-biologische Büro WUPUS zweifelsfrei festgestellt hat, nicht Wölfe, sondern Hunde die Verursa-cher. Es kamen zwei tragende Mutterschafe zu

Schaden. Wie meistens kann man, nachdem logischerweise keine Zeugen vor Ort waren nur ver-suchen, die Geschehnisse der Nacht zu rekonstruieren. Während der sehr stürmischen Nacht wur-de der Koppelzaun durch einen heruntergefallenen Ast niedergedrückt, so dass den Eindringlingen der Zutritt zur Koppel erleichtert wurde. Zudem konnte der einzelne Hund durch die lauten Sturmgeräusche behindert in der mehrere Hektar großen Koppel die Eindringlinge evtl. erst zu spät oder gar nicht bemerken, so dass er den Schaden nicht mehr verhindern konnte. Außerdem waren die Schafe einige Tage vorher schon einmal ausgebrochen. Damals hatte der HSH sie aber, wie erwünscht, „nicht im Stich gelassen“, sondern wohlbehalten nach Hause begleitet. Nur ein einzelnes Schaf, das sich im Zaun verfangen hatte, blieb zurück. Dort fand der Schäfer dann eine Rottweiler Hündin, die bei dem **völlig unverletzten** Tiere geblieben war und natürlich jetzt, si-cherlich voreilig, verdächtig wird, die Situation verursacht zu haben. Nachdem sie aber, wie zu erfahren war „zu Hause“ auch problemlos mit Schafen Ziegen und anderen Tieren zusammenlebt

wird auch diese Situation nicht zweifelsfrei zu beurteilen sein.

Anmerkung der Redaktion: Hier muss, um einen möglicherweise falschen Eindruck von der Arbeitsweise eines „fertigen“ HSH zu vermeiden, auf folgende Umstände hingewiesen werden.

Es sollten die beiden, wenn auch in kurzen Abständen hintereinander vorgefallene Ereignisse nicht zu einem „Fall“ zusammengezogen werden. **Im ersten Fall** handelt es sich um eine Rottweiler Hündin, die dem HSH bekannt war (also auch keine „Gefahr“ für „seine“ Herde darstellte) und „zu Hause“ an das Leben mit Schafen und Ziegen gewöhnt ist. Sie hat im Übrigen ja auch kein Schaf verletzt. **Im zweiten Fall** ist zunächst unbekannt ob und ggfls. welche Abwehrmaßnahmen der erst 14 Monate alte – also noch sehr junge und unerfahrene - HSH gegenüber zwei wildernden Hunden zum Schutz der Herde unternommen hat. Darüber hinaus war es in dieser Nacht sehr stürmisch und laut, so dass ein einzelner HSH möglicherweise die wildernden Hunde, die durch den heruntergefallenen Ast die auf einem relativ großen Areal weidende Herde problemlos angreifen konnten, nicht wittern oder anders wahrnehmen konnte. Außerdem verhalten sich wildernde Hunde anders als Beute suchende Wölfe. Während sich Wölfe sehr wohl durch das Herannahen eines laut bellenden HSH in ihrer Jagdstrategie „gestört“ fühlen und den „Versuch“ ggfls. eher abbrechen als es auf eine Auseinandersetzung mit dem HSH „ankommen“ zu lassen. Dagegen lassen sich zwei möglicherweise erwachsene, erfahrene wildernden Hunde von einem solch unerfahrenen „Halbstarken“ nicht so leicht verjagen.

Durch den Fall wird aber **erstmalig deutlich**, dass, wie die GzSdW in Übereinstimmung mit anderen Fachleuten immer wieder betont hat, dass durch HSH eine zwar effektive Schutzmaßnahme zur Verfügung steht, die Hunde **aber erst ab einem Alter von etwa zwei Jahren** so erwachsen und „erfahren“ sind, dass sie ohne Unterstützung die meisten Situationen meistern können. Bei großen Herden bzw. entsprechend großen Weidearealen ist es außerdem sinnvoll, nicht nur einen HSH als Bewacher bei den Herde zu lassen.

2.2 Termine und Planungen (allgemeine Veranstaltungen)

Die Liste der Veranstaltungen wird, soweit uns rechtzeitig Informationen dazu vorliegen, fortlaufend in den RN veröffentlicht und kann selbstverständlich durch Vorschläge von Euch jederzeit erweitert werden. Bitte beachtet dabei, dass die vorgeschlagenen Themen grundsätzlich im Kontext mit den von der GzSdW vertretenen Zielen (Satzung) stehen sollten.

2.2.1 Terminkalender

- **24.3. u. 25.3.2007** **Jahres-Mitgliederversammlung der GzSdW**
Abends Vortrag über Erfahrungen mit gemischten Wolf-Bär-Gehegen und gemütliches Beisammensein mit Diskussion zu diesem Thema, Sonntag Vormittag Besuch des „Alternativen Bärenpark ® Worbis“
- **2. – 4.3.2007** **Wolf-Wochenende in der Lausitz**
Vorträge, Spuren-Exkursion ins Wolfsgebiet und in die Braunkohle-tagebaulandschaft, Aktuelle Filmaufnahmen der Lausitzer Wölfe, Spurengießen (weitere Informationen s.u.)
- **31.1. – 1.4. 2007** **Wolfstage im National Park Bayerischer Wald**
Hans-Eisenmann-Haus
- **3. und 4.3.2007** **Wolfstage, Wolfspark Lüneburger Heide**
- **30.3. – 1.4.2007** **Wolf-Wochenende in der Lausitz**
Vorträge, Spuren-Exkursion ins Wolfsgebiet und in die Braunkohle-tagebaulandschaft, Aktuelle Filmaufnahmen der Lausitzer Wölfe, Spurengießen (weitere Informationen s.u.)
- **4. – 6.5.2007** **Wolf-Wochenende in der Lausitz**
Vorträge, Spuren-Exkursion ins Wolfsgebiet und in die Braunkohle-tagebaulandschaft, Aktuelle Filmaufnahmen der Lausitzer Wölfe, Spurengießen (weitere Informationen s.u.)
- **1. – 3.6.2007** **Wolf-Wochenende in der Lausitz**
Vorträge, Spuren-Exkursion ins Wolfsgebiet und in die Braunkohle-tagebaulandschaft, Aktuelle Filmaufnahmen der Lausitzer Wölfe, Spurengießen (weitere Informationen s.u.)
- **2. – 3. 6.2007** **Internationale Hundeschau (CACIB) des VDH**
Holstenhalle Neumünster, Beginn jeweils ab 9:00 Uhr
- **für 10/2007 geplant** **Schäfertagung der GzSdW zum Thema HSH**
- **30.9. u. 1. 10.2006** **Wolfstage in Kasselburg**

2.2.2 Veranstaltungen

2.2.2.1 Wolf-Wochenenden in der Lausitz

Den wilden Wölfen in der Oberlausitz auf der Spur sind die Teilnehmer von Wochenendseminaren, die der Umweltpädagoge Karsten Nitsch vom Projekt „LUZICA“ (sorbisch für „Lausitz“) und der Biologe Sebastian Koerner im Dorf Neustadt / Spreetal ausrichten. Die Veranstaltungen finden in Abstimmung mit dem Wildbiologischen Büro LUPUS statt und werden vom Freundeskreis Wölfe in der Lausitz e.V. gefördert.

Zwar ist es unwahrscheinlich, auf der Tagesexkursion am Samstag einem Wolf zu begegnen, aber die Chancen stehen gut, Spuren der seltenen Beutegreifer zu finden. Und tatsächlich wird jeder Teilnehmer auch freilebende sächsische Wölfe in seinem Lebensraum sehen, nämlich diejenigen, die von Sebastian Koerner im Rahmen des Sächsischen Wolfmanagements gefilmt wurden.

Auf dem Wolf-Wochenende wird über Biologie und Ökologie der Wölfe sowie über die aktuelle Situation in der Oberlausitz informiert. Inzwischen gibt es hier zwei Wolfsreviere in denen Elternpaare ihre Welpen aufziehen – die einzigen beiden freilebenden Wolfsrudel Deutschlands! Damit haben die Wölfe einen wichtigen Schritt auf dem Weg geschafft, sich dauerhaft in Sachsen zu etablieren. Die Seminarteilnehmer erfahren, wie das Management des einzigen dauerhaften Wolfvorkommens in Deutschland funktioniert, z.B. welche Maßnahmen zusammen mit den Schäfern durchgeführt werden, um Übergriffe der Wölfe auf Schafherden zu verhindern.



© Sebastian Koerner
4 Monate alter Welpen des Muskauer Rudels im Herbst 2005

„Je mehr Menschen sachkundig an die Wölfe herangeführt werden, desto weniger können von Schauermärchen geprägte Vorurteile das Zusammenleben von Menschen und Wölfen belasten.“ ist sich Karsten Nitsch sicher. „Darüber hinaus lernen die Seminar-Teilnehmer die Oberlausitz als eine an Natur- und Kulturwerten reiche Urlaubsgegend kennen.“

Teilnahmeanmeldung, Programm, Unterkunftsmöglichkeiten und weitere Informationen bei:
Projekt LUZICA, Karsten Nitsch

Hammer 3, 02979 Neustadt / Spreetal

Tel.: 035727 / 50037, Fax: / 57585

Email: luzica@t-online.de web-Seite: www.luzica.de

2.3 Informationen von Mitgliedern für Mitglieder

Sicherlich haben viele von Euch Erlebnisse mit und um Wölfe, lesen oder hören besonders interessante Informationen über Wölfe, oder sind von „Wolfsgeschichten“ positiv wie negativ besonders betroffen. Lasst doch andere an Eueren Erfahrungen teilhaben, schreibt etwas selbst oder schickt uns besonders interessante Berichte, Reportagen, Bilder oder, oder, oder. Unsere Mitglieder freuen sich!

An dieser Stelle könnt Ihr aktiv zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit anderen Mitgliedern, die gleichermaßen „Wolfsfreunde“ sind, beitragen und damit unsere RN wohltuend bereichern, in dem ihr sie an eueren Erlebnissen, Eindrücken und Erfahrungen teilhaben last.

Vergesst dabei auch nicht, dass Aktionen, die Ihr für die Mitgliederwerbung durchführt nicht nur den Wölfen helfen, sondern selbst durchaus auch ansteckend wirken können. Dafür sollten sie bekannt gemacht werden. Auch dafür ist hier der richtige Ort.

2.3.1 Die Aggression – ein biologischer Mechanismus des Überlebens -

(Dr. Frank G. Wörner, Mitglied der GzSdW)

Im Lateinischen (aggressio) bedeutet „Aggression“ Angriff, das Stammwort aggredi wird mit „an etwas herangehen“, „angreifen“ - aber auch mit „Sich-einer-Herausforderung-stellen“ übersetzt; in unserer Alltagssprache wird dieser Begriff oft und zumeist unreflektiert benutzt. Zumindest im kynologischen Zusammenhang kommen wir mit lexikalischen Begriffen und Definitionen der Sprachwissenschaftler nicht weiter: So setzt z.B. WAHRIG („Deutsches Wörterbuch, 1991) den Begriff „Aggression“ praktisch mit „Aggressivität“ gleich und erklärt hierzu „Angriff, Überfall, aggressives Verhalten“, während in

dem Wörterbuch von BÜNTING (1996) die Aggression mit einem Trieb erklärt wird, die ein Individuum zu einem auf einen Angriff ausgerichteten Verhalten veranlasst. Die Aggressivität ist bei BÜNTING die nicht immer direkt gezeigte, teils sogar unbewusste Lust am Streit oder Angriff. Insbesondere wird bei diesen Begriffserklärungen die Aggression immer als eine zerstörende und negative Kraft gekennzeichnet - und das ist unter biologischen Gesichtspunkten falsch!

Das Aggressionsverhalten ist Bestandteil des agonistischen Verhaltens (agon = Wettstreit), d.h. es betrifft konkurrierendes Verhalten bei der Sicherung bestimmter Ansprüche und spielt sich im Normalfall im innerartlichen Bereich ab; die Verhaltensweisen laufen somit arttypisch ab. Charakterisiert wird dieses Verhalten durch eine so genannte „repressive Dominanz“, also das Durchsetzen eigener Interessen und die gewaltsame Überwindung von Widerständen im Kampf oder zumeist durch Androhung von Gewalt. Es geht nur über die Artgrenzen hinaus, wenn nahe verwandte Arten in gleicher Weise bestimmte Ressourcen beanspruchen. In diesem Sinne gilt der Angriff eines Predators (Räubers) auf sein Beutetier nicht als Aggression, wohl aber der konkurrierende Streit zweier Jagdgenossen um den Anteil an der Beute!

Die Aggression erreichte im Verlauf der Evolution, wie alle anderen Verhaltensbereiche auch, einen hohen Anpassungswert bei den verschiedenen Arten in verschiedenen Lebensräumen. Von höchster Bedeutung hierbei sind immer die lebensnotwendigen Umweltbedingungen mit ihren limitierenden Faktoren; Aggression kann folglich als ein Mittel zur Überwindung von Hindernissen gesehen werden und steht somit sekundär im Dienste anderer Triebe:

Funktionen der innerartlichen Aggression

- Wettstreit um Ressourcen: Sicherung eines Existenzspielraums
- Sicherung der Nahrungsbasis
- Abgrenzung von Territorien
- Bildung exklusiver Verbände
- Bildung von Rangordnungen
- Selektion (Rivalenkämpfe) der Sieger für die Fortpflanzung
- Besitz (Verteidigung der Partnerbindung gegen Konkurrenten)
- Selbständigwerden der Jungtiere

Bei vielen Tierarten - vor allem niederen bzw. nicht sozial lebenden - sind Verhaltenselemente aus dem Bereich Aggression kaum zu beobachten. Einfachste Form aggressionsähnlichen Verhaltens (Durchsetzen eigener Interessen) ist die Verdrängung; diese ist bei Tieren zu beobachten, die in Form einer Aggregation um eine limitierte Ressource konkurrieren (Schmeißfliegen auf Kuhfladen). Zu den höchsten entwickelten Formen der Aggression kommt es im Tierreich bei den sozial lebenden wehrhaften Arten, die körpereigene „Waffen“ wie Zähne und Krallen einsetzen können.

Der Funktionskreis der Aggression besteht aus zwei Hauptkomponenten: Angriff und Flucht, wobei der Angriff zumeist als „aggressives“ Verhalten angesehen wird. Dieses aggressive Verhalten kann sich gegen einen Artgenossen (intraspezifische Aggression) richten, oder gegen einen Artfremden (interspezifische Aggression). Um intraspezifischen Aggressionen handelt es sich zumeist in den Fällen, wenn um bestimmte Ressourcen konkurriert wird: Gut ausgestattete Territorien (Beutetiere, Wasser, Deckungsmöglichkeiten, geeignete Plätze für die Jungenaufzucht u.ä.), aber ebenfalls um Nahrung oder einen Sexualpartner.

Im agonistischen System bilden Kampf und Flucht eine funktionelle Einheit. Die Alternative zum Kampf, die Unterwerfung oder Flucht, ist für die Selbsterhaltung gleich wichtig und verhindert, dass Kämpfe bis zur Selbstvernichtung führen:

Agonistisches Verhalten

1. Kampfsystem

Verhaltensweisen der Aggression

- Drohen
- Kämpfen

Verhaltensweisen der Verteidigung

- Drohen
- Kämpfen

2. Fluchtsystem

- Verhaltensweisen der Submission
- Fluchtverhalten

Der Streit zielt daraufhin ab, die erwünschte Ressource für die eigene Nutzung zu erwerben. Da aus diesem Wettbewerb die leistungsfähigsten Individuen als Sieger hervorgehen, führt diese Auseinandersetzung zu einer positiven Selektion in Bezug auf Überlebensfähigkeit, die an die Nachkommenschaft weitergegeben wird, da nur die fittesten Tiere zur Fortpflanzung kommen.

Aber auch der Unterlegene trägt positiv zum Überleben der Art bei; im Falle seines Überle-

bens der Auseinandersetzung kann er durch Abwanderung neue Territorien erschließen und verhindert durch eine zu hohe Populationsdichte eine Übernutzung der Ressourcen. Durch die geringere Besiedlungsdichte werden ebenfalls die Ausbreitung von Krankheiten oder der Parasitenbefall deutlich minimiert, was sich ebenfalls als günstig auf beide Kontrahenten erweist. Ebenfalls ermöglicht das Abwandern einen Genaustausch zwischen verschiedenen Populationen, ist also für eine genetische Vielfalt zwingend notwendig!

Aggression ist folglich ein biologischer Mechanismus des Überlebens, der sich im Laufe der Evolution schon seit Anbeginn allen Lebens entwickelt hat, ja sogar zwangsläufig entwickeln musste. Ein solcher Mechanismus kann also keinesfalls negativ sein! Das Aggressionsverhalten als Strategie konnte sich deshalb so erfolgreich in der Evolution durchsetzen, weil es zur Vermehrung der Gene des aggressiven Individuums beiträgt. Werden für Überleben oder Fortpflanzung wichtige Ressourcen knapp, werden die Tiere hierum konkurrieren - es setzt also eine Selektion ein. Wichtige Faktoren bestimmen, ob in einer Konfliktsituation aggressives Verhalten eingesetzt wird oder nicht, wobei kein bewusstes oder absichtliches Handeln unterstellt werden kann: Nach dem zu erwarteten Nutzen, d.h. dem „Streitwert“ einer Ressource müssen die Chancen und die Risiken (z.B. die Verletzungsgefahr) einer aggressiven Auseinandersetzung eingeschätzt werden. Aggressives Verhalten beinhaltet auch Nachteile für die Beteiligten:

- selbst bei starker Ritualisierung wird Energie verbraucht
- ein Feind kann sich unbemerkt nähern
- nicht nur der Verlierer, sondern auch der Sieger kann ernsthaft beschädigt werden

Das Ausmaß des innerartlichen Aggressionsverhaltens wird zu einem Kompromiss zwischen den Vorteilen des aggressiven Verhaltens und den mit ihnen verbundenen Nachteilen; es wird folglich nur dann und dort eingesetzt, wo es notwendig ist - und dann unter Vermeidung von Verwundungen und unter möglichst geringem Energie- und Zeitaufwand. Unter Einbeziehung der Gewinnchancen muss der Nutzen der Auseinandersetzung höher sein als das eingesetzte „Grundkapital“, d.h. es sind nicht nur die Risiken sowie der Zeit- und Energieaufwand zu berücksichtigen, sondern die Ausschaltung (Tod oder dauerhafte Flucht) des Konkurrenten bedeutet in einem Rudel gleichzeitig den Verlust eines Kooperationspartners, der langfristig gesehen vielleicht schwerer wiegt als der vordergründige Gewinn der aktuellen Auseinandersetzung. Um dies zuverlässig zu verhindern und mögliche Verluste gering zu halten, werden zunächst beschädigungsvermeidende Taktiken eingesetzt, wie Dominanzbeziehungen und Rangordnung, Droh- und Imponierverhalten bzw. Demuts- und Beschwichtigungsgebärden. Zunächst werden also diejenigen Verhaltensweisen verstärkt auftreten, wo bei geringem Risiko und möglichst kleinem Aufwand eine Eskalation des Konfliktes vermieden wird, bzw. ein „Kommentkampf“ - Kampf ohne Beschädigungsabsicht nach festen Regeln - eingeleitet wird.

Besonders bei gesellig lebenden Tieren löst ein ihnen fremder Artgenosse eines anderen Rudels das agonistische Verhalten, also Flucht oder Angriff, aus; dieses Verhalten bewirkt eine Geschlossenheit der Gruppe und wird beim Menschen als Xenophobie bezeichnet zu einem der großen interkulturellen Probleme unserer Gesellschaft.

Im Gegensatz zu den mehr solitär oder in kleineren Familienverbänden lebenden Füchsen, Schakalen und Kojoten sind die Wölfe eine Canidenart, die in großen Sozialverbänden - den Rudeln - leben. Diese Rudel gehören zu den am höchsten entwickelten Formen des Zusammenlebens im Tierreich und ermöglichen es dem Wolf, auch große Beutetiere zu greifen, die er alleine nicht überwältigen könnte. Dies ist aber nur möglich, da für ein echtes Rudel Arbeitsteilung, Verständigung und Organisation charakteristisch sind. Dies bedeutet aber auch,

- dass die doch ziemlich wehrhaften Wölfe innerhalb des Rudelverbandes friedfertig miteinander umgehen,
- dass auch schwächere Tiere einen Anteil der geschlagenen Beute erhalten,
- dass Aggressionen innerhalb der Gruppe eindeutig geregelt werden können.

Das ungemein fein differenzierte Ausdrucksverhalten (mimisch, gestisch, akustisch, olfaktorisch) ermöglicht eine Kommunikation zwischen den Rudelmitgliedern, und sie tauschen untereinander Informationen über ihre Handlungsbereitschaften aus. Dieses Kommunikationsvermögen dient dem sozialen Zusammenhalt und ist die Basis sowohl für den Jagderfolg als auch das freundliche und friedliche Miteinander.

Werden Rudelverbände neu formiert und eine Rangordnung neu festgelegt, kann es durchaus zu aggressiven Auseinandersetzungen kommen, die zumeist aber ritualisiert (Drohen, Knurren, Imponieren) ausgetragen werden - es sei denn, zwei gleichstarke Rudelmitglieder konkurrieren um die Alphaposition - hier kann es zu hemmungslosen Kämpfen mit der Absicht, den anderen

zu töten, kommen. Bei diesen selten ausgetragenen Kämpfen versagen die Demutsgesten und Unterwerfung - der Unterlegene kann sich nur durch Flucht retten. Viel öfters werden bei bereits festgelegter Rangordnung Streitereien um einen bestimmten Liegeplatz oder um Anteile vom Futter ausgetragen. Hierbei greifen dann die bekannten Unterwürfigkeitsgesten bei dem Unterlegenen - nach einer kurzen und zumeist harmlosen Beißerei greifen submissive Signale und hemmen weitere aggressive Handlungen des Überlegenen.

Verschiedene Wolfsrudel einer Region konkurrieren untereinander (Territorium, Beute), wobei natürlich die einzelnen Mitglieder des betreffenden Rudels in diesen Konkurrenzsituationen miteinander kooperieren. Die Funktion eines eventuellen Angriffs, z.B. bei Verletzung der Territorialgrenze, besteht im kollektiven Vertreiben des anderen Rudels. Die Häufigkeit direkter Begegnungen und wird durch die Territorialität deutlich gering gehalten und Kämpfe somit zumeist vermieden, sofern beide Gruppen gleich stark sind.

Durch dominantes Verhalten kann sich ein Einzeltier mit geringem Aufwand den Zugang zu der ihm gewünschten Ressource (Nahrung, Sexualpartner, Rückzugsorte für Ruhen und sichere Aufzucht der Welpen, soziale Unterstützung) schaffen. Der dominante Wolf schließt die ihm untergeordneten Rangniederer nicht gänzlich von den Ressourcen aus, da er sich sonst ständig gegen sich auflehrende Rudelgenossen durchsetzen müsste.

In einem Rudel kann sich die Kampfstimmung auf alle Mitglieder übertragen, sie lässt in einer Form von Gruppenaggression sich alle in einem ungehemmten Gruppenangriff auf den Unterlegenen stürzen. Dieser wird üblicherweise die rangniederste Position einnehmen und zum „Prügelknaben“ der ganzen Gruppe werden, oder aber das betreffende Tier wandert ab.

Aggressivität ist das Ausmaß der Bereitschaft eines Individuums zum Angriff und immer das Resultat einer momentanen Stimmungslage, die von einer Fülle endogener (innerer, vor allem hormoneller, aber auch Hunger) Faktoren und exogener (äußerer) Reize ausgelöst werden- hinzu kommen bei solch hoch entwickelten Tieren wie z.B. den Hunden auch Erfahrungen aus früheren Lebensabschnitten:

Mögliche Motivationslagen als Basis der Aggression bei Hunden

- genetische Disposition (Zucht) und/oder Rasse
- Umwelteinflüsse während der Ontogenese (besonders während Prägung und Sozialisierung: Bindung an Artgenossen und Menschen), Erziehung
- Geschlecht und endogene Faktoren (Läufigkeit, Trächtigkeit, Vorhandensein von Jungtieren)
- Alter
- gesundheitliche Störungen (Krankheit, Verletzung)
- territoriale Aspekte

Unbestritten ist aggressives Verhalten ein normaler Bestandteil des Sozialverhaltens. Sollte ein Hund ein auffällig gesteigertes Aggressionspotential aufweisen, ist dies entweder pathologisch erklärbar, oder aber das Tier wurde züchterisch und/oder ausbildungsbedingt zu einem schlecht kontrollierbaren und mit schwersten sozialen Defiziten behafteten Hund gemacht. Ein „bissiger“ Hund ist ein Hund, der ohne (für uns) ersichtlichen Grund und ohne (für uns erkennbare) Vorwarnung sofort und mit Verletzungsabsicht gezielt heftig und oft mehrfach zubeißt; die hierdurch entstehenden Bisswunden sind - bei entsprechender Größe des Hundes und seines Kieferapparates - schwere und gefährliche Verletzungen.

Nun ist man geneigt, jedwede Hautabschürfung im Umgang mit Hunden als „Bissverletzung“ so bezeichnen, dabei ist es ausgesprochen selten, dass ein Hund wirklich beißt. TRUMLER gibt hierzu einige Beispiele, wie der Hund mit seinen Zähnen „kommuniziert“ - auch im Umgang mit dem Menschen:

- das Bestreben, etwas mit den Kiefern festzuhalten, kommt aus dem Jagdverhalten (Heimbringen/Wegschleppen von Beute). Dem Menschen gegenüber kann es Sympathie ausdrücken, wenn der Hund die Hand oder den Arm packt. Zieht man die Hand zurück und es fängt an zu bluten, hat der Hund nicht gebissen, sondern man hat sich am Hund verletzt
- das reflexartige Abwehrschnappen, wenn ich den Hund erschrecke oder ihm (versehentlich oder bei der Pflege) Schmerzen zufüge
- das spielerische „Zwicken“ und das „Antesten“
- das echte Beißen mit Verletzungsabsicht

Innerhalb einer Gruppe von wehrhaften Tieren müssen bestimmte Mechanismen entwickelt werden, die eine Beschädigung des Art- bzw. Rudelgenossen weitgehend verhindern, was ja auch

gleichzeitig eine Schwächung des gesamten Sozialverbandes z.B. während der Jagd und hiermit eine Lebensbedrohung aller wäre - weitgehend verhindern; dies geschieht bei sozial lebenden Caniden in der „Sozialisierungsphase“, d.h. bei Wölfen und Hunden in der ca. 8. - 12. Lebenswoche: In diesem Lebensabschnitt, lernen die Welpen, ihre eigene Stärke abzuschätzen und auch gezielt einzusetzen. Natürlich kommen ernsthafte Verletzungen bei diesen Spielen der Jungen untereinander kaum vor: durch den Einsatz der nadelspitzen Milchzähne wird eine protestierende Reaktion des Wurfgenossen in Form eines Schmerzensschreies geradezu provoziert. Erfolge in dieser Auseinandersetzung können die jungen Tiere aggressiv stimmen, wiederholte Niederlagen durch Frustration die Aggression dämpfen. In dieser Lebensphase wird den in der Obhut des Menschen aufwachsenden kleinen Hund unmissverständlich beigebracht, dass es absolutes Tabu ist, seinen Eck-satz in die menschliche Haut zu bohren!

Ein aggressiver Raufer schafft es kaum, sich an die Spitze des Rudelverbandes zu setzen, die Alphatiere sind vielmehr souveräne und ruhige Autoritäten und keine Despoten. Hieraus ergibt sich die für das angestrebte harmonische Zusammenleben von Mensch und Hund die Konsequenz, dass nicht die tatsächliche oder vermeintliche Überlegenheit oder Zwangsmaßnahmen die Grundlagen einer artgerechten und deshalb erfolgreichen Hunderziehung und -ausbildung sein können, sondern eine über einen längeren Zeitraum aufgebaute Vertrauensbasis zwischen beiden Partnern; die dem Hund unverständlichen Zwangsmaßnahmen zerstören diese für eine sachgemäße Erziehung unbedingt nötige Vertrauensbasis und müssen bei Erziehung und Ausbildung zwangsläufig zu Misserfolgen führen.

Da alle Tiere innerhalb eines Rudels sich untereinander individuell kennen und auch um die Rangstellung des anderen wissen, wird verhindert, dass bei jedem Konflikt die Stärke des Gegners getestet werden muss. Die Rangordnung wird zwar in fast allen Fällen aggressiv, aber in Form von Ritualen („Kommentkämpfen“) und ohne die Absicht, dem anderen ernsthaft zu schaden, ausgetragen. Den Wölfen und auch ursprünglichen Hunden stehen hier eine Fülle von Droh- und Impo-niergebärden und -gehaben zur Verfügung, die der Gegner erwidern kann. Ist die Rangordnung erst einmal festgelegt, kann das Zusammenleben im Rudel so friedfertig werden, dass man die Existenz einer solchen starken sozialen Schichtung nicht auf den ersten Blick vermuten würde: diese Friedfertigkeit ist ein weiterer Mechanismus des Überlebens für das ganze Rudel: vor allem in Zeiten starken Nahrungsmangels wird keine Energie in Form von Rangordnungskämpfen verschwendet - ein verletztes Rudelmitglied würde außerdem als Jäger nicht voll einsetzbar sein und somit den überlebenswichtigen Jagderfolg gefährden. Alle verfügbare Energie wird für die erfolgreiche Jagd eingesetzt.

Es sind immer einzelne herausragende Tiere, die den Zusammenhalt des Rudels als Leittiere beeinflussen, wobei aber so genannte „Leitwolf“ zumeist eine Fiktion aus Wunschvorstellungen und schlechten Abenteuerromanen ist. Dennoch ist es vor allem der Alpharüde, der eine wichtige Position beim Zusammenhalt des Rudels einnimmt. Auch unter den Rangniedereren gibt es ausgesprochene Freundschaften, wenn zwei Individuen sich gegenseitig attraktiv finden.

Die stärkste gegenseitige Attraktion und auch die stärksten Bindungen finden wir bei den ranghohen Adulten, die für die anderen im Zentrum des Interesses stehen, und in deren Nähe sich das Rudel bevorzugt aufhält. Wenn also ein Rangniederer das Rudel verlassen muss oder will, wird er mit großer Wahrscheinlichkeit nicht von einem anderen Rudelmitglied begleitet.

Wenn auch nach dem Krieg und besonders in den letzten beiden Jahrzehnten durch Freilandbeobachtungen sehr viele alte Vorurteile, Halbwissen und Schauergeschichten über Wölfe als solche entlarvt und in das Archiv der wissenschaftlichen Irrtümer abgelegt werden konnten, bestehen noch viele Missverständnisse über die wölfischen Rudelstrukturen -- die besonders Leute mit falschem Autoritätsverständnis gerne für sich auszunutzen versuchen, indem sie sie unreflektiert auf die menschliche Gesellschaft übertragen. Diese Personen, gerne auf die hierarchisch aufgebaute Struktur der wölfischen Sozialverbände hinweisend, leiten daraus diktatorische Vorrechte und Führungsansprüche für sich ab, die so in der Natur nicht bekannt sind, und deren perverse Auswüchse unter einem pseudowissenschaftlichen Mäntelchen verbrämt als „Sozialdarwinismus“ verkauft werden - vorzugsweise von und an Leute, die von DARWIN außer seinem Namen noch nie etwas gehört, geschweige denn gelesen oder gar verstanden haben.

Es ist natürlich so, dass ein Wolfsrudel eine gemeinsame Form des Zusammenlebens unter starken autoritären Anführern darstellt, wobei diese Anführer aber niemals Despoten sind. Das Rudel gibt aber auch jedem Individuum die Freiheit, sich seinen Möglichkeiten gemäß frei zu entfalten. Gerade die Tatsache, dass jedes einzelne Tier gemäß seinen Fähigkeiten einen bestimmten Rang einnimmt, macht diese Sozialgemeinschaft „Wolfsrudel“ so ungemein lebens- und überlebensstüchtig. Die Bindung innerhalb eines Wolfsrudels wird durch ein für uns nur schwierig zu ver-

stehendes soziales Zusammengehörigkeitsgefühl ermöglicht, die auch das Verhältnis zwischen Mensch und Hund zu einer festen Bindung werden lassen kann. Dieses Gefühl und diese Bindung können sich nur auf der Basis gegenseitigen Vertrauens entwickeln, die absolut frei von Furcht sein muss. Entgegen der leider auch heute noch (besonders in Kreisen von so genannten „Hunde-sportlern“ der herkömmlichen Art) verbreiteten Ansicht, der Hund müsse seinen Herrn fürchten, ist Angst ein Faktor, der diese innere Bindung nicht zustande kommen lässt und eine verhaltens-gerechte Ausbildung des Hundes nicht zulässt.

Sozial lebende Tiere haben einen intellektuell schwer zu definierenden Trieb nach Gemein-schaft mit Artgenossen; während die Triebe Hunger, Durst und der Fortpflanzungstrieb sich leicht und stofflich fassbar nachweisen lassen, entzieht sich der Sozialtrieb dem mit dem Reagenzglas, Mikroskop und Computer arbeitenden Wissenschaftler. Hier beginnt das komplizierte Feld der indi-rekten Nachweise und Interpretationen von beobachteten sozialen Interaktionen, das bei vielen Caniden heute noch als Modell der Evolution sozialen Gruppenlebens zu beobachten ist: von den solitär lebenden Füchsen über die in Paarbindung lebenden Schakale bis hin zu den rudelbildenden Wölfen. Bei diesen sich zu Familiengruppen zusammenschließenden Wölfen kann neben dem ge-netischen Material auch die Erfahrungen der Vergangenheit an die Nachkommen weitergegeben werden, so dass das Sozialverhalten dieser hoch entwickelten Säugetiere mehr auf der Lernfähig-keit und Lernbereitschaft als auf einfachen Instinkten beruht - und hierin glaubte EBERHARD TRUMLER den wirklichen Fortschritt der Evolution zu erkennen.

Literatur

- BARLOW, Georg W.

Begriffe der Ethologie
in: GRZIMEKs TIERLEBEN: Verhaltensforschung (IMMELMANN, ed.)
Zürich (1974): 205-223

- BAUMANN, Thomas

Aggressionsverhalten bei Diensthunden:
Notwendigkeit aggressiver Eigenschaften
Ges.f.Haustierforschung. Sonderheft **5**: 58-60 (1999)

- BLOCH, Günter & Karin BLOCH

Alphakonzent, Dominanz und Führungs-
verhalten in Wolfsfamilien
Rudelnachrichten GzSdW **2/3**: 25-30 (2002)

- EIBL-EIBESFELDT, Irenäus

Grundriß der Vergleichenden Verhaltensforschung
München & Zürich (1999)

- HEMMER, Helmut

Anmerkungen zu den Wurzeln der Aggression des Hundes
Ges.f.Haustierforsch. Sonderheft **5**: 28-32 (1999)

- LORENZ, Konrad

Das sogenannte Böse:
Zur Naturgeschichte der Aggression
Wien (1963)

- REDLICH, Jutta

Formen des Aggressionsverhaltens von Hunden
Ges.f.Haustierforsch. Sonderheft **5**: 33-46 (1999)

- REYER, Heinz-Ulrich

Formen, Ursachen und biologische Bedeutung
inerartlicher Aggression bei Tieren
in: GRZIMEKs TIERLEBEN: Verhaltensforschung (IMMELMANN, ed.)
Zürich (1974): 354-391

- SMITH, Douglas W.

Führerschaft im Wolfsrudel
Rudelnachrichten GzSdW **2/3**: 22-25 (2002)

- TEMBROCK, Günter

Grundlagen der Tierpsychologie
Hamburg (1974)

- TRUMLER, Eberhard

Mit dem Hund auf du
München (1971)

- ZIMEN, Erik

Der Wolf
Stuttgart (2003)

3 Kontaktbörse

Dieses Mal haben gleich zwei Mitglieder interessante und Beispiel gebende Beiträge eingebracht, die uns alle zum Nachdenken anregen sollten, evtl. selbst auch mal wieder an die Kontaktaufnahme innerhalb der Mitglieder zu denken.

a.) Yasmine Backhaus, Am Hörchersberg 2e, 79117 Freiburg, Tel.: 0761-67116

Sie, eine viel beschäftigte, international bekannte Pianistin und Musiklehrerin wendet sich mit einem besonderen Vorschlag an uns. Insbesondere möchte sie Mitglieder ansprechen, die gerne Antik- und Trödelmärkte besuchen. Sie hat nämlich eine große Menge, z. T. sehr wertvolle, alte „Sammlerstücke“, von denen sie glaubt und hofft, dass sich dafür auf solchen Märkten schnell Liebhaber finden würden. Sie würde sich freuen, wenn sich jemand aus unserer Mitgliedschaft bei ihr melden würde, der bereit wäre, sich mit ihr in Verbindung zu setzen, um diese Sachen zu verkaufen und den **Erlös unseren Wölfen zukommen lassen würde**. Sie würde das natürlich am liebsten selber machen, nur hat sie bei ihren vielen musikalischen Verpflichtungen und Engagements keine Zeit dazu.

Da sie so viele Sachen hat, lassen sich diese hier gar nicht alle aufzählen. aber es gehören u.a. dazu:

- alte Kataloge von Mothwurf
- Gläser mit Goldrand (Annettwe von Droste-Hülshoff)
- Glasschalen
- exklusive Kleidung
- ein Couchtisch
- Fernseher
- Receiver
- exclusive CD's mit eigenen Kompositionen von ihr (Themen: Wolf, Indischer Elefant, Nachtigall, Maus, Rehkitz, Schwan, Bär)
- und vieles mehr

Wenn jemand Interesse an so etwas hat, wendet sich bitte direkt an Yasmine Backhaus, s.o.

b.) Wolfgang Brunner ist ein treuer Teilnehmer an unseren Mitgliederversammlungen. Da es immer wieder Mitglieder gibt, die gerne auch an der Mitgliederversammlung teilnehmen möchten, aber keine geeignete Fahrgelegenheit haben, bietet Wolfgang eine günstige Lösung an. Ruft ihn an, meldet Euch bei ihm und er freut sich, wenn er jemanden mitnehmen kann. Seine Adresse:

Wolfgang Brunner, Gärtnerstr. 3, 68169 Mannheim

Tel. 0177-6698844, e-mail: lupu.brunner@gmx.de

4 Berichte

4.1 Die Schweiz – Wolf und Landschaft, ein optimistischer Ausblick

6. Januar 2007, Neue Zürcher Zeitung

„Wolf und Landschaft

Wölfe sind in den letzten zehn Jahren in die Schweiz eingewandert, von Süden her in die alpinen Regionen, in die Kantone Graubünden und Tessin, vor allem aber ins Wallis. Dort haben die im 19. Jahrhundert in der Schweiz ausgerotteten Raubtiere bisher am meisten Schäden verursacht, d. h. am meisten Schafe gerissen. Die Kantone, interessierte Verbände, Naturschützer und der Bund haben sich auf ein «Wolfskonzept» geeinigt. Dieses legt fest, nach wie vielen Schafzissen - es sind 35 innerhalb von vier Monaten - ein Wolf von den zuständigen Kantonen zum Abschuss freigegeben werden darf. Das Konzept - es steht im Einklang mit der internationalen Berner Konvention, die den Wolf einem strengen Schutzregime unterstellt - hat sich mässig bewährt. Es wird überarbeitet.

LERNPROZESS

Der Umgang mit dem Wolf ist in der Schweiz ein Flickwerk, ein Probieren, im besten Fall ein Lernprozess, sofern überhaupt Lernwilligkeit festgestellt werden kann. Die Diskussion über die Wiedereinsiedlung des Wolfes hat seit zehn Jahren kaum neue Resultate, geschweige denn Annäherungen zwischen Wolfsgegnern und Wolfsfreunden gebracht.

Es gibt mehrere Gründe, weshalb sich die Schweiz mit der Einwanderung der Wölfe schwerer tut als andere Länder des Alpenraums, darunter die Nachbarn Italien und Frankreich. Vor allem für die Letzteren ist die Diskussion über den Wolf in den Alpen ein Thema an den Rändern des Staatsgebietes. Für die Schweiz dagegen haben die Alpen geradezu staatsbildenden Charakter, nicht nur im Sinne einer - bereits stark verblassten - Mythologie staatstragender Bergbauern, sondern auch als grösster Teil der Landesfläche, über dessen Nutzung freilich heftige Diskussionen entbrannt sind.

Über die Funktion und das Gesicht der künftigen alpinen Landschaft besteht in unserem Land kein

Konsens mehr. Zu Extremvorstellungen von einer «alpinen Brache», wie sie nach einem Anstoss der Basler Architekten Herzog & de Meuron gelegentlich in die Diskussion geworfen werden, gesellen sich Wunschvorstellungen von «Urwald» und «mehr Wildnis». Naturschützer streben eine Vielzahl von Nationalparks mit einem hohen Schutzgrad an; sie sollen ergänzt werden durch eine Reihe von Naturparks mit begrenzter Nutzung. Das Konzept ist bereits Teil der schweizerischen Gesetzgebung geworden: Der Bund wurde vom Parlament sogar verpflichtet, Geld für seine Verwirklichung bereitzustellen.

PARADIGMENWECHSEL

Das Paradigma von «mehr Wildnis» ist nicht besonders alt, kaum 15 Jahre; es ist sozusagen schleichend in die schweizerische Gesetzgebung vorgedrungen. Zuvor - und damit dem Bewusstseinsstand der heute mittleren und älteren Generation entsprechend - galt die Vorstellung, dass die gleichmässige und traditionelle Besiedlung des Alpenraums bewahrt werden solle. Dass dies weitgehend gelang, war sogar Anlass zu Stolz über eine bedeutende staatspolitische Leistung, die weil sich in Italien und Frankreich ganze Talschaften entvölkerten und auch als Weidegebiete keine Verwendung mehr fanden.

Doch diese grundlegende Konzeption der alpinen Natur- und Landschaftspflege kam unter Druck, als seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein Teil der bewirtschafteten Alpen von den subventionierten «Grossvieheinheiten» - so der landwirtschaftsbürokratische Begriff für «Kühe» - verlassen wurde. Zu gross war die Belastung der Bundeskasse durch die Überzahl der Tiere geworden, zu stark auch die Konkurrenz durch die Tier- und Milchproduktion im Mittelland. Um den Bestand der traditionellen Landschaft zu sichern, wurden die «überzähligen» Alpen nunmehr mit Schafen, in geringerem Mass auch mit Ziegen bestossen. Diese Sömmerung von Kleinvieh kam bis heute meistens ohne Hirten und ohne tägliche Aufsicht und Betreuung der Herden aus, denn «natürliche» Feinde wie eben Grossraubtiere (Wolf und Bär, allenfalls Luchs) gab es seit Jahrzehnten im schweizerischen Alpenraum nicht mehr, und im Zentrum der Schafhaltung stand - und steht - wirtschaftlich die Fleischproduktion, nicht die Produktion von Milch und Käse oder von Wolle. (Letztere kann im besten Fall zum Selbstkostenpreis vermarktet werden und wird bisweilen einfach vernichtet.)

All jene, die in der gegenwärtigen Diskussion den alpinen Schafhaltern die Subventionierung ihrer Tiere unter die Nase reiben, müssten dennoch in Rechnung stellen, dass die «Umstellung» auf Schafe gegenüber früheren Verhältnissen insgesamt einen Abbau der Subventionen bewirkte. Die Schafhaltung schien im Zwiespalt zwischen Landschaftserhaltung und agrarpolitischem Masshalten geradezu ein Ei des Kolumbus zu sein. Schafe können auf diese Weise auch von Teilzeit- und Freizeitbauern gehalten werden. Das gilt in besonderem Ausmass für den alpinen Industrie- und Dienstleistungskanton Wallis, in welchem die Nebenerwerbsbauern wichtige Stützen der Landschaftspflege sind.

Und nun, begünstigt vom Paradigmenwechsel der Wildnisbegeisterung, kehrt der unterdessen international geschützte Wolf zurück. Sein Auftreten offenbart neben den landschaftspolitischen Uneinigkeiten noch weitere Bruchlinien in den gesellschaftlichen Anschauungen unseres Landes. Umfragen zeigten, dass die Wiederansiedlung von Wolf, Bär und Luchs in den Städten und Agglomerationen auf weit grössere Akzeptanz stösst als in ländlichen und vor allem in den Berggebieten. Das ist Ausdruck eines Stadt-Land-Gegensatzes, der angesichts der schweizerischen Siedlungsentwicklung immer mehr mit einem Gegensatz zwischen Berg und Tal zusammenfällt. In diesem Umfeld einzuordnen sind denn auch die oft heftigen Reaktionen in den Berggebieten wegen einer unqualifiziert-romantischen Einmischung ahnungsloser «Städter» in (land)wirtschaftliche Verhältnisse, zu denen keine Alternativen in Sicht sind.

DER WOLF WIRD BLEIBEN

Der Streit um den Wolf ist bisher eine Diskussion im Berggebiet und über das Berggebiet geblieben. Dies könnte sich allerdings ändern, wenn Isegrim sich weder an föderalistische noch an regionalpolitische Grenzen hält und Anstalten macht, ins Mittelland auszugreifen. Das jüngste Auftreten eines Wolfes bei Pohlern in der Region Thun könnte ein Hinweis auf eine solche von Fachleuten bisher eher bezweifelte Entwicklung sein. Der Wolf vor den Toren schweizerischer Grossstädte würde die Diskussion auf eine neue Ebene verlagern und die Akzeptanz des Raubtieres vermutlich verringern. Emotional wäre man dann recht nahe an einer «Pitbull-Debatte». Zumindest graduell würde die Diskussion auch verschärft, sollten sich kleinere Wolfsrudel von einigen Exemplaren auf schweizerischem Gebiet bilden, was - eher wolfsfreundliche - Experten für die nähere Zukunft annehmen.

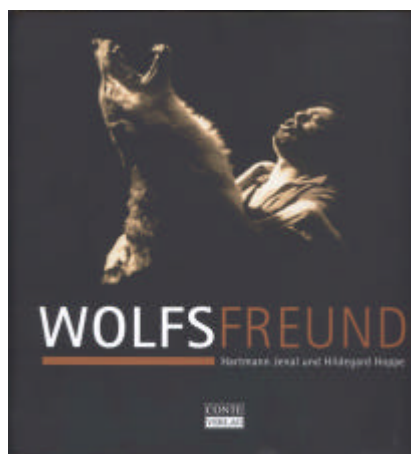
Der internationale Schutzstatus des Wolfes, die Nähe seines italienischen Herkunftsgebietes, das Unverständnis, das jenseits der südlichen Landesgrenze über die schweizerischen Aufregungen herrscht, die Uneinigkeit über die Landschaftsentwicklung in unserem Land selbst und damit ver-

bunden die Unsicherheit über die Rolle, welche die Schafhaltung in der Landwirtschaft künftig spielen kann: All dies zusammen wird dafür sorgen, dass der Wolf in der Schweiz bleiben wird. Die Antwort darauf kann nur lauten: Anpassung und Herdenschutz. Ein solcher ist ohne eine minimale Betreuung der Schafe durch Hirten kaum zu verwirklichen. Dies zeigen funktionierende Beispiele des Herdenschutzes in der Schweiz und im benachbarten Ausland. An der Behirtung wird man in Zukunft nicht vorbeikommen, zumal auch der Einsatz von unkontrollierten Hirtenhunden nicht ohne Implikationen auf den (Wander-)Tourismus ist. Umgekehrt hat niemand im Land einen vernünftigen Grund, mit Fingern auf jene Bevölkerungsteile - etwa im Wallis - zu zeigen, die sich mit einer das Selbstverständnis tangierenden und teilweise existenzbedrohenden Änderung herkömmlicher Verhältnisse schwertun."

©Neue Züricher Zeitung AG

5 Literatur

5.1 Neuvorstellungen



WolfsFreund, Werner Freund, Hildegard Hoppe, Hartmann Jenal
Neuerscheinung 2006, Conte Verlag Saarbrücken,
ISBN-10: 3-936950-47-4, **Preis: € 19,90 Best.Nr. 70**

Das Buch ist ab sofort im Wolf-Shop bestellbar

Ein fantastischer und farbenfroher Bildband ist hier entstanden der dem Betrachter den Wolf auf 120 Seiten so nahe bringt wie selten. Wunderschöne, einzigartige Aufnahmen die im Laufe der letzten Jahre entstanden sind, zusammen mit kleinen Anekdoten die mit den Wölfen erlebt wurden.

Mit diesem wunderschönen Bildband ist es Hildegard Hoppe und Hartmann Jenal gelungen den Wolf endlich ins rechte Licht zu rücken, denn hier wird er Seiner gerecht. Rau aber herzlich, ehrlich und anmutig, um nur einige Eigenschaften dieses Tieres zu nennen die hier wunderschön im Bild festgehalten wurden.

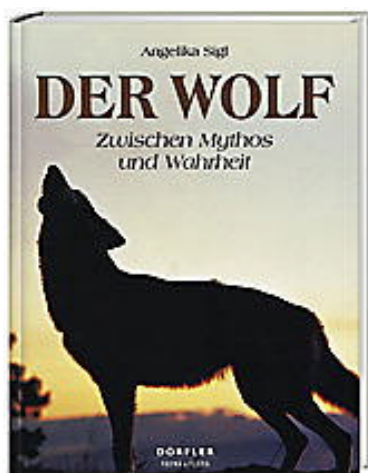
Besonders originell und schön ist der Titel dieses Buches – Wolfsfreund. Denn der bezieht sich nicht nur auf Werner Freund den Wolfsforscher, sondern auch auf die Fotografen deren Freundschaft sich die Wölfe gewiss sein können und später sicherlich auch auf den Betrachter des Buches der durch diese einzigartigen Fotos schnell zum Freund wird.

Werner Freund studiert seit über 30 Jahren das Verhalten der Wölfe und lebt mit ihnen auf einzigartige Art und Weise zusammen. Als Wolf unter Wölfen versucht er den Menschen den Wolf nahe zu bringen damit dieser sein schlechtes Image endlich verliert.

Hildegard Hoppe hat ihn bei seiner Arbeit 20 Jahre lang begleitet. Sie war seine rechte Hand und hat ihm bei der Aufzucht, der Pflege und der Versorgung der Tiere geholfen. In Bildern hat sie diese Arbeit festgehalten. Ihr sind die Tiere ebenso ans Herz gewachsen wie Werner Freund selbst.

Der Tier-, Natur- und Pressefotograf Hartmann Jenal hat die Zwei- und vor allem die Vierbeiner ebenfalls mit seiner Kamera begleitet.

Zusammen haben sie dieses Buch geschaffen – eine Ode an die Wölfe.



Der Wolf, zwischen Mythos und Wahrheit

Angelika Sigl

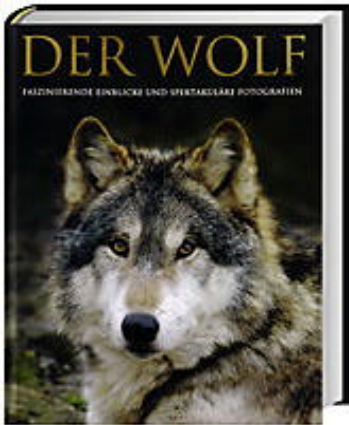
Edition Dörfler im Nebel, ISBN-10 3895552755,

Viele Mythen ranken sich um das Wesen des Wolfs, oft wird ihm die Rolle des bössartigen Jägers zugewiesen. Doch längst ist der Wolf vom gefährlichen Wilderer zur gefährdeten Tierart geworden. Dieser Bild-Text-Band räumt alte Klischees aus dem Weg und zeigt den Wolf in freier Wildbahn - auf vielen grandiosen Fotos!

Das vorliegende Buch ist ein Plädoyer für eine Tierart, die in der Vergangenheit, und zum Teil auch noch in der Gegenwart, gndaenlos gejagt wurde bzw. wird, so dass sie heute kurz vor der Ausrottung srht. Mit eindrucksvollen Fotografien und einem interessanten Text dokumentiert dieser beeindruckende Bildband das Leben der Wölfe in freier Natur.

Die Autorin – promovierte Biologin – ist Autorin naturwissenschaftlicher Sachbücher und Mitautorin einer zwanzigbändigen Naturenzyklopädie der Welt.

Wir bemühen uns z.Z. sehr ernsthaft, dieses Buch zu einem günstigen Preis in unseren Wolf-Shop aufzunehmen; z.Z. ist es deshalb leider noch nicht bestellbar.



Der Wolf, Faszinierende Einblicke und spektakuläre Fotografien
Text von Shaun Ellis, Fotos von Monty Sloan
Paragon GmbH, ISBN-10 1405479256, **Preis: €**

Best. Nr. 72

Wie konnte es geschehen, dass der Wolf in den USA aus 95% und in Eurasien aus 25% seines ursprünglichen Lebensraumes vertrieben wurde und warum empfinden wir dem Vorfahren unseres Haushundes gegenüber eine so starke Hassliebe. Shaun Ellis sucht Antworten auf diese Fragen und macht zugleich Schluss mit einigen gängigen Mythen und Fehlinformationen. Aus seinen unendlich vielen Beobachtungen von Wolfsrudeln zeichnet er nun das Bild einer wirklich bemerkenswerten und intelligenten Tierart – ein perfektes Beispiel dafür, dass das Leben manchmal seltsamer ist als jeder Roman.

Der Text wird ergänzt durch Monty Sloans eindrucksvolle Aufnahmen, die Wölfe von ihrer intimsten Seite zeigen und alle Freiheiten des komplexen Rudellebens ins Bild fassen. Auf diese Weise trägt das vorliegende Buch dazu bei, unsere Haltung dem Wolf gegenüber positiv zu verändern. Möge diese Wirkung lange anhalten, und dazu führen, dass wir die bemerkenswerte Art schützen, anstatt sie weiter zu verfolgen.

Wir bemühen uns z.Z. sehr ernsthaft, dieses Buch zu einem günstigen Preis in unseren Wolf-Shop aufzunehmen; z.Z. ist es deshalb leider noch nicht bestellbar.

6 Wolf-Shop

6.1 Der neue Wolf-Shop Katalog kommt mit den nächsten RN!!!

Leider haben wir es nicht mehr geschafft den gesamten Katalog neu zu erstellen. Einerseits müssen wir die Nummerierung der Bestell. Nr. neu organisieren (wir haben inzwischen so viele Artikel, dass sich unserer Nr. Kreise überschneiden, was zu Verwirrung führt.).

Von den drei **neuen Buchvorstellungen** (s.o. unter 5.1), kann das erste („**WolfsFreund**“) ab sofort bestellt werden. Es enthält einmalig schöne und ausdrucksvolle Bilder!! Es lohnt sich.

Die beiden anderen haben wir als Belegexemplaren vorliegen, haben aber leider noch keine zuverlässige Bezugsquelle gefunden, die uns unseren Buchhändler Rabatt einräumt, damit unsere Wölfe auch etwas davon haben, wenn wir die Bücher verkaufen. Die Bücher sind offensichtlich so stark nachgefragt (bei dem Preis und der Bildqualität auch kein Wunder!!!), dass das Buch von Shaun Ellis/Monty Sloan bereits wieder vergriffen ist und wir das Buch von Angelika Sigl z.Z. noch nicht mit Buchhändler Rabatt bekommen haben. wir bleiben aber am Ball!!!!

6.2 Unsere Kalenderpläne für 2008

Den Bestellungen nach zu urteilen, hat Euch unser neuer, eigener Kalender doch recht gut gefallen. Das freut uns sehr, denn wir planen für 2008 wieder einen eigenen GzSdW-Kalender zu entwerfen und zu produzieren, der natürlich noch schöner wird als der von 2007. Da der günstige Browntrout Wolfskalender, den wir in den vergangenen Jahren in groß und klein im Angebot hatten, in Deutschland direkt nicht mehr angeboten wird, (die Browntrout Niederlassung in Deutschland ist zum Jahresende 2006 geschlossen worden), **werden wir versuchen auch noch einen kleinen Kalender aus eigener Produktion „auf die Beine“ zu bringen (Über aktive Hilfen und konstruktive Vorschläge würden wir uns sehr freuen!!!)**



6.3 Kalender 2007 noch reichlich vorhanden

- Unser **GzSdW Wolfskalender 2007**, **DIN A4 Format**, **Best.-Nr. 100**, **Katalog S. 8**, ist noch in größeren Mengen verfügbar. Es wäre schön, wenn Ihr noch den ein oder anderen bei Euch, bei Freunden oder Bekannten „unterbringen“ könntet. Bedenkt auch den Preis von nur 10,- € (+ 1,-€ Versandkosten). **Bitte vergesst nicht, es gibt viele Menschen in Eurem Bekannten- und Freundeskreis und viele Omas, Opas, Tanten, Onkel und andere liebe Menschen, die sich sicherlich über einen solchen Kalender freuen würden..... und das für den Preis!!!**



- Kalender „**Wolves 2007**“, **groß 30x30cm**, **Best.-Nr. 99/07**, Katalog S. 7
- Kalender „**Wolves 2007**“, **klein 12x12cm**, **Best.-Nr. 98/07**, Katalog S. 7

6.4 Nicht mehr lieferbare Artikel

An dieser Stelle nochmals der Hinweis **folgende Liefereinschränkungen** mit der Bitte diese unbedingt zu beachten. Danke!

- Von den „alten“ **Kinder T-Shirts ist die Größe 116** (Bestell-Nr 45k116) **nicht mehr lieferbar**
- Bei den **Window Color Bilder ist die Bestell-Nr. 35t nicht mehr lieferbar**, an deren Stelle treten die Bestell-Nr. 35tn und 35ts.
- **Die Bilder von Günther Bloch sind z.T. vergriffen bzw. z.T. nur noch in Restposten verfügbar.** Günther kann sie aus Zeitgründen leider nicht mehr reproduzieren (er ist, wie Ihr wisst, sowohl in Canada als auch in Italien aktiv tätig und kann sich um die ordnungsgemäße Reproduktion der Bilder nicht mehr kümmern). Er bittet uns deshalb seine Bilder aus dem Katalog zu nehmen. Bitte berücksichtigt bei Eueren Bestellungen **folgende Restbestände** (die sich nur auf Format 20x30cm beziehen, DIN A3 Formate sind alle nicht mehr verfügbar)
 - **Bestell-Nr. 53** „Storm“ Restposten: 3 Stück
 - **Bestell-Nr. 54** „Hope“ Restposten: 6 Stück
 - **Bestell-Nr. 55** „Yukon“ (Sohn von „Storm“ und „Hope“) Restposten: 10 Stück
 - **Bestell-Nr. 56** „Yukon“ (Sohn von „Storm“ und „Hope“) Restposten: 3 Stück
 - **Bestell-Nr. 57** „Yukon“ (Sohn von „Storm“ und „Hope“) Restposten: 3 Stück
 - **Bestell-Nr. 58** „Nanuk“ (jüngerer Bruder von „Yukon“), **nicht mehr** verfügbar
 - **Bestell-Nr. 60** „Nisha“ (Tochter von „Storm“ und „Aster“), **nicht mehr** verfügbar
- **Schaut Euch doch auch einmal den neuen Wolfs-Kalender 2007 der GzSdW näher an (s. o. S. 41 bzw. neuer Katalog, S. 8, Best.-Nr. 100). Diese Kalenderbilder wirken sehr dekorativ in einem geeigneten Rahmen und sind dabei auch noch erheblich preiswerter.**
- **Best.Nr. 1a** (Günther Bloch „Der Wolf im Hundepelz“ (erste Auflage!) und die **Best.Nr. 6** „Der Familienbegleithund im modernen Hausstand“ sind **nicht mehr lieferbar**

6.5 Organisation und Katalog

Grundsätzliches zu Bestellung, Bezahlung, Auslieferung

Bitte habt Verständnis dafür, dass

- die Artikel nach wie vor nur gegen **Vorkasse** (zu der natürlich auch das Bankeinzugsverfahren gehört) geliefert werden können. Ein aufwendiges Inkassoverfahren (einschließlich Mahnverfahren, Rücksendungen etc.) können und wollen wir uns den Wölfen zu Liebe nicht leisten,
- zur Vermeidung von Fehlern, die Abwicklung einer **Bestellung** in folgenden Schritten durch die Wolf-Shop Organisation (z.Z. in der Verantwortung von Dr. Rolf Jaeger) erfolgt: Überprüfung der Lesbarkeit und Vollständigkeit (z.B. Bestell-Nr., Anzahl etc.) der Bestellung und des Zahlungseingangs, sowie Weitergabe an die Auslieferung.
- die **Auslieferung** der Ware (Verpackung, Frankierung, und Versand), mit Ausnahme des Weines, von einem sehr preisgünstigen, professionellen Partnerunternehmen durchgeführt wird, mit dem der Besteller aber nichts zu tun hat Reklamationen bitte nur an die Wolf-Shop Organisation.
- der **Wein in Mengen von mindestens 6 Flaschen** bzw. darüber hinaus **in durch 6 teilbaren Mengen** bestellt werden muss, da sonst eine individuelle Verpackung gewählt werden müsste, die wir mit dem Preis nicht mehr abdecken können. Die **Auslieferung des Weines** erfolgt (nach Zahlungseingang) auf Veranlassung der Wolf-Shop Organisation direkt vom Weingut an den Empfänger, womit wir die Verpackungs- und Versanderfahrung des Weingutes in Anspruch nehmen können.
- wir nochmals auf die **Verpackungs- und Versandkosten** hinweisen müssen. Sicherlich wisst Ihr alle, dass diese Kosten in unserem Wolf-Shop im Voraus nicht zu ermitteln sind; dazu sind unsere Versandeinheiten in den Ausmaßen und im Gewicht zu unterschiedlich. Deshalb müssen wir diese Kosten im Voraus schätzen und pauschalisieren. Leider gibt es dann nochmals einen „gewaltigen“ Kostensprung, wenn die Pakete ins Ausland gehen.
- **Bitte** denkt an unsere Wölfe und **beachtet** deshalb bei Eueren Bestellungen den diesbezüglichen **Hinweis** auf der ersten Seite des aktuellen Katalogs (Stand: Oktober 2006).

Artikel, Katalog, Kosten

Wir bemühen uns ständig, unseren Wolf-Shop attraktiv zu gestalten. Das bedeutet, dass wir bemüht sind, wenn immer möglich und sinnvoll, das Produktsortiment durch Erweiterungen, Ergänzungen und ggfls. auch Streichungen von Artikeln „auf dem Laufenden“ zu halten. Die daraus resultierenden Veränderungen kündigen wir dann zunächst auf unserer **WEB-Seite** im Internet an, übernehmen sie dann, für **jedes Mitglied** schriftlich auf Papier zum Nachlesen, in die nächsten **RN** und fassen sie schließlich (1 – 2 Mal im Jahr, für jeden zum Ablegen und Nachschlagen) in einer Neuausgabe des **Katalogs für den Wolf-Shop der GzSdW** bzw. der **Preisliste und Bestellschein für das Schulprojekt der GzSdW** zusammen, die dann wiederum den RN beigelegt wird. Aus Gründen der Praktikabilität und Kostenersparnis (**denkt an unsere Wölfe!**) können wir nicht für jede (kleine) Änderung gleich einen neuen Katalog erstellen bzw. den Katalog nicht jeder Ausgabe der RN beilegen. Bewahrt deshalb **die jeweils aktuelle** Ausgabe des Katalogs (das Datum der Ausgabe ist auf jeder Seite des Katalogs angegeben) solange auf, bis Ihr mit den RN eine neue Ausgabe bekommt.

Wenn Ihr Anregungen für die Aufnahme weiterer Artikel (Bücher, kunstgewerbliche Artikel, besondere Bilder, oder, oder, oder) in unser Angebot habt, lasst es uns wissen!!!! (Bitte nennt uns ggfls. Verlag, Lieferant bzw. Lieferbedingungen (Mindestmengen, EK-Preis, Lieferzeit etc.))

Wir bauen weiter auf Euere Bestellungen.

Ihr wisst ja, nicht nur Ostern, Weihnachten und der Geburts- oder Hochzeitstag sind Anlässe, um jemanden mit einem kleinen (oder auch großen) Geschenk eine Freude zu bereiten, unsere Wölfe freuen sich zu jeder Zeit über Bestellungen im Wolf-Shop

Denkt auch daran, von jedem Kauf in diesem Shop profitieren nur unsere Wölfe

7. Bestellungen im Wolf-Shop

Tragt einfach Eure **Bestellwünsche** in den „**Bestellscheine Wolf-Shop GzSdW**“ ein (sie liegen dem Katalog bei und/oder sind von unserer WEB-Seite www.gzsdw.de einfach herunter zu laden, zur Not ist auch eine entsprechende e-mail- bzw. Fax-Bestellung möglich.)
Bitte Bestell-Nr., lesbare Adresse und Zahlungsart nicht vergessen!!!

Zahlungsart

Bankeinzug:

Füllt die entsprechenden Felder für den Bankeinzug auf dem Bestellschein sorgfältig aus
Vergesst Eure Unterschrift nicht!

Vorkasse per Überweisung:

überweist den Betrag für den Gesamtpreis auf das auf dem Bestellschein angegebene Konto
Vergesst die Überweisungskopie nicht!

Schecks und Bargeld bitte nur in Ausnahmefällen!!

Danach schickt Ihr alles zusammen per Post oder per Fax oder per e-mail

an:

Dr. Rolf Jaeger, Gleiwitzer Weg 5, 53119 Bonn
Tel.: +49-(0)228-661377, Mobil: +49-(0)172-3432201,
Fax: +49-(0)228-9875111, E-mail: Rolf.Jaeger@gzsdw.de

8. Bestellung von Unterrichtsmaterialien

Bestellungen im Rahmen unseres Schulprojektes

Im Rahmen unseres Schulprojektes gibt es (anders als beim Wolf-Shop) einen Bestellschein, der auch gleichzeitig als „Katalog“ dient. Das erscheint aus nahe liegenden Gründen sinnvoll:

- die Käufer sind vor allem fach- bzw. berufsorientiert,
- die Auswahl an Lehrmaterialien ist auf wenige Unterlagen beschränkt, für die dafür u. U. Beratung und Unterstützung für deren adäquaten Einsatz im Rahmen des Unterrichts sinnvoll und/oder gewünscht ist,
- Liefer- und Zahlungsmodalitäten müssen deshalb auch ein wenig anders als im Wolf-Shop gehandhabt werden.

Bitte tragt Euere **Bestellung, Zahlungsart und vollständige und lesbare Adresse** nur in diesen **Bestellschein mit Preisliste und Beschreibung der „Unterrichtsmaterialien für das Schulprojekt der GzSdW“** ein (dieser kann auch unter www.gzsdw.de als PDF-File herunterladen und ausdruckt werden).

Zahlungsart

Bankeinzug:

Füllt die entsprechenden Felder für den Bankeinzug auf dem Bestellschein sorgfältig aus
Vergesst Eure Unterschrift nicht!

Vorkasse per Überweisung:

überweist den Betrag für den Gesamtpreis auf das auf dem Bestellschein angegebene Konto
Vergesst die Überweisungskopie nicht!

Schecks und Bargeld bitte nur in Ausnahmefällen!!

Danach schickt Ihr alles zusammen per Post oder per Fax oder per e-mail

an:

Dr. Peter Blanché Riedstr. 14, 85244 Riedenzhofen,
Tel. +49-(0)8139-1666 oder 8166, Mobil: +49-(0)171-8647444,
Fax: +49-(0)8139-995804, e-mail: schulprojekt@gzsdw.de

9. Impressum

Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (GzSdW)

(Society for the Protection and Conservation of Wolves)

Die GzSdW ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden, Beiträge und Patenschaften sind deshalb im Rahmen der steuerlichen Richtlinien absetzbar

Bankverbindung

Sparkasse Dachau, BLZ 700 515 40, Kto.Nr. 398842
IBAN: DE35 7005 1540 0000 3988 42 BIC: BYLADEM1DAH

„Rudelnachrichten“

Herausgeber: Der Vorstand der GzSdW

Redaktion (V.i.S.d.P.): der Geschäftsführende Vorstand

Namentlich gezeichnete Artikel, geben die Meinung der Unterzeichner wieder, nicht namentlich gezeichnete Artikel die der Redaktion.

Schutzgebühr: Einzelausgabe: 3,- € Doppelausgabe: 4,- €
(Für Mitglieder gebührenfrei, im Mitgliedsbeitrag enthalten)

Geschäftsführender Vorstand

(Verantwortung für alle Aufgaben, Aktivitäten und Maßnahmen zur ordnungsgemäßen Führung des Geschäftsbetriebes sowie zur Erfüllung der Zielsetzung und des Zweckes der Gesellschaft, im Rahmen der Satzung)

Dr. Peter Blanché

Riedstr. 14, 85244 Riedenzhofen
Tel: +49 (0)8139 1666 oder 8166
Fax: +49 (0)8139 995804
Mobil: +49 (0)171 8647444
E-mail: Peter.Blanche@gzsdw.de

Dr. Rolf Jaeger

Gleiwitzer Weg 5, 53119 Bonn
Tel: +49 (0)228 661377
Fax: +49 (0)228 9875111
Mobil: +49 (0)172 3432201
E-mail: Rolf.Jaeger@gzsdw.de

Sachorientierter Vorstand

(Übernahme und Verantwortung von speziellen, sachorientierten Aufgaben im Rahmen der Gesamtvorstandsarbeiten)

Volker Oppermann

(Projektbetreuung u. -pflege, Berichte, Protokolle und Reports)
Theresienstr. 83, 80333 München
Tel: +49 (0)89 521548
Mobil: +49 (0)172 8307491
E-mail: Volker.Oppermann@gzsdw.de

Angelika Willmann

(Schulprojekt)
Burgstr.33, 35708 Haiger
Tel/Fax: +49 (0)2773 4757
Mobil: +49 (0)173 3539975
E-mail: Schulprojekt@gzsdw.de

Lehr- und Fortbildungsbeauftragter der GzSdW

PD Dr. U. Gansloßer, Bremer Straße 21 a, 90765 Fürth,
Tel.: +49-911-9795800, e-mail: udo@ganslosser.de

Bildnachweis

Für alle gezeigten Fotos haben wir selbstverständlich die ausdrückliche Genehmigung zur Veröffentlichung bzw. zum Verkauf. Die auf den Bildern im „Katalog für den Wolf-Shop der GzSdW“ angegebenen Bestell-Nr. weisen im Einzelnen auf nachfolgend aufgeführte Copyright-Inhaber hin.

Die **Bestell-Nr. 53** („Storm“), **Bestell-Nr. 54** („Hope“), **Bestell-Nr. 55**, („Yukon“, Sohn von Storm und Hope), hat Günther Bloch aufgenommen, es sind ausnahmslos Aufnahmen in freier Natur. Die gezeigten Wölfe gehörten/gehören zum Bow-Valley Rudel, Banff Nationalpark, Canada, das dort in freier Wildbahn lebte/lebt und von Günther Bloch über mehr als 10 Jahre ständig beobachtet und studiert wurde. „Storm“ und „Yukon“ wurden im Dezember 2002 bestialisch ermordet (s. Bericht in den RN Nr. 1 / 2003) und Nisha ist aus dem Bow-Valley abgewandert.

Bestell-Nr. 59, u. 61 sind namenlose Wölfe, die von Dr. A. Blanché aufgenommen wurden.

Bestell-Nr. 50, 51 u. 52 sind Poster aus unserer Wolfsausstellung, sie stammen ebenfalls von Dr. A. Blanché

10. Anlagen

Die nachfolgenden Anlagen liegen diesen RN lose bei:

Naturschutz-Magazin des Bundesumweltministeriums „Wölfe“

